

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Insertate 15 Pf., Wohnungsgefuhe und -Angebote, Stellengefuhe und -Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf. — Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**
Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaar in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich S. Bator in Elbing.

Nr. 236.

Elbing, Mittwoch

9. October 1889.

41. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. Okt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist den Angriffen der „Kreuzzeitung“ ausgedehnt und an ihren „Enthüllungen“ mit einigen bedeutungslosen Phrasen vorübergegangen. Die Kreuzzeitung tritt nun darüber in ihrer gestrigen Nummer, wie folgt: „Die Nordd. Allg. Ztg. ergeht sich unserm gestrigen Artikel gegenüber in einigen gewundenen Redensarten, welche allein den Zweck haben, uns zu beschimpfen. Das ist uns begreiflicher Weise gleichgültig. Dagegen konstatieren wir, daß das Blatt nicht wagt, die von uns behaupteten Thatsachen in Abrede zu stellen. Das genügt.“

Nach der „Post“ ist die Kundgebung im „Reichsanzeiger“ auf speciellen Befehl des Kaisers eingedrückt worden.

Der „Reichsbote“ sagt zu der Behauptung der „Königlichen Zeitung“, Minister v. Puttkamer habe Stöcker ohne Vorwissen des Prinzen Wilhelm und des Grafen Waldersee eingeladen: „Alle, welche damals Einladungen zu jener Versammlung erhalten haben und derselben beiwohnten, wissen, daß das eine durchaus falsche und unwahre Darstellung des Sachverhalts ist.“

„Weitere Enthüllungen“ bringt nun auch die „Königliche Zeitung“ in einem ihr aus Berlin von offenbar hochoffiziöser Stelle zugehenden Artikel. Zunächst weist derselbe darauf hin, daß die Kreuzzeitung sich zwar scheinbar gegen die Norddeutsche Allgemeine gewandt, in Wahrheit aber ausschließlich den Fürsten Bismarck angezielen wollen, um damit den Kampf auf ein anderes, freilich verwandtes Gebiet zu verschieben. Aber die Kreuzzeitung sei im Irrthum, wenn sie den Reichskanzler als den eigentlichen Urheber jener Erklärung im Reichsanzeiger halte. Es ist ja zweifellos, so fährt das genannte Blatt fort, daß der Reichskanzler um diese Kundgebung gewußt haben muß, aber es ist sicher, daß sie nicht von ihm veranlaßt worden ist. Daß diese Kundgebung der eigenen Anregung und dem directen Willen des Kaisers entspreche, und daß sie erst vom Kaiser selbst zur Kenntniß der amtlichen Organe gebracht worden ist, das gilt in allen unterrichteten Kreisen als zweifellos. Der Kaiser hält die Kreuzzeitung nicht, aber unter den Zeitungsauschnitten, die ihm täglich vorgelegt werden, haben sich selbstverständlich auch die berüchtigten Artikel der Kreuzzeitung befunden, und zu ihnen hat der Kaiser diesmal um so entschiedener Stellung genommen, als er ja bereits früher, und zwar unmittelbar nach der Waldersee-Versammlung die Erfahrung hatte machen müssen, daß dieselbe Kreuzzeitungspartei es versucht hatte, den Kaiser als einen der Ihrigen fälschlich vor der öffentlichen Meinung hinzustellen. Die Kreuzzeitung hätte bei ihrer offenbar großen Kenntniß der privaten Vorgänge im Hause des Herrn von Puttkamer in ihren Enthüllungen ehelicherweise nur die Thatsache feststellen müssen, daß die Einladungen zu jener Waldersee-Versammlung am 18. November 1887 ausschließlich von Herrn v. Puttkamer erlassen worden sind, und daß insbesondere weder der damalige Prinz Wilhelm, noch der Graf Waldersee Kenntniß von der Einladung Stöcker's zu der Versammlung gehabt haben. Diese Anwesenheit Stöcker's in der Versammlung und seine Theilnahme an den Reden waren eben die Ursache zu den falschen Auslegungen, welchen damals schon der Prinz mit aller Entschiedenheit entgegentrat. Schon am 3. Januar 1888 schrieb deshalb der Prinz auf einen Glückwunsch der Berliner Hof- und Comprediger: „Die von Ihnen erwähnten Mißdeutungen, welche mein Eintreten für das Wohl der geistig und körperlich Nothleidenden hervorgerufen hat, haben mich schmerzlich berührt. Sie werden mich aber nicht abhalten, dem Vorbilde unseres erhabenen Kaisers und meines theuren Vaters folgend, unbeirrt von politischen Parteibestrebungen stets zur Hebung des Wohles aller Nothleidenden nach Kräften beizutragen.“

Die „Kreuzzeitung“ sagt gegenüber der „Königlichen Zeitung“, es sei ein völlig willkürlicher Versuch, den Reichskanzler an die Stelle der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ zu setzen. Die Behauptung, der Kaiser habe bereits unmittelbar nach der Waldersee-Versammlung die Erfahrungen machen müssen, daß die „Kreuz-Ztg.“ versucht habe, den Kaiser als einen der Ihrigen fälschlich vor der öffentlichen Meinung hinzustellen, sei erlogen. Lächerlich sei die Behauptung, Puttkamer habe Stöcker ohne Vorwissen des Prinzen Wilhelm und des Grafen Waldersee, des Hausherrn, zu jener Versammlung eingeladen. Wenn der Kaiser von dem Inhalt der „Kreuzzeitung“ nur durch Auschnitte Kenntniß erhalten habe, so habe die „Kreuz-Ztg.“ ein Recht zu der Annahme, daß der Kaiser keine volle Kenntniß erhalten habe von der dem ursprünglichen Cartell gegenüber jederzeit loyalen Haltung der „Kreuz-Ztg.“ und von den Angriffen, welche die Cartellblätter gegen die christlich-monarchischen Grundzüge der „Kreuz-Ztg.“ jezt wie früher richten.

Die Kundgebung des „Reichsanzeigers“ gegen die „Kreuzzeitung“ fördert eine Reihe mehr oder weniger glaubwürdiger Enthüllungen zu Tage. Neuerdings wird im „Wien. Tagbl.“ erzählt, Fürst Bismarck habe in der ersten Zeit der christlich-sozialen Bewegung Herrn v. Puttkamer von Fried-

richshaus aus telegraphisch aufgefordert, Stöcker auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin auszuweisen, was Herr v. Puttkamer ablehnte. Diese Meldung kann, wenigstens in der vorliegenden Form, unmöglich den Thatsachen entsprechen. Denn als Herr v. Puttkamer am 18. Juni 1881 das Ministerium des Innern übernahm, war die „erste Zeit der christlich-sozialen Bewegung“ schon seit drei Jahren vorbei. Glaubwürdiger würde allenfalls klingen, daß Fürst Bismarck in der „letzten Zeit der christlich-sozialen Bewegung“ die Ausweisung Stöcker's dem Minister des Innern nahegelegt hätte. Möglich auch, daß etwas Aehnliches nach den Reichstagswahlen im Herbst 1881 passirt wäre, zu deren für die Regierung so wenig erfreulichem Ausgang Herr Stöcker sein gut Theil beigetragen hatte. Alles in Allem genommen war aber Stöcker damals, mochte er auch beim Reichskanzler selbst allmählich seines Nimbus entkleidet sein, noch viel zu sehr Hahn im Korbe hoher Hofkreise, als daß er einfach als Sozialdemokrat hätte abgeschüttelt werden können. Solchem Ansinnen nachzugeben, dazu war übrigens Herr v. Puttkamer gewiß der am wenigsten geeignete Mann. Wer daran je gezweifelt, der mag sich durch eine Enthüllung der „Kön. Ztg.“ belehren lassen. Dieses Blatt stellt die Thatsache fest, daß die Einladungen zu der Waldersee-Versammlung am 18. November 1887 ausschließlich von Herrn v. Puttkamer erlassen worden sind, und daß insbesondere weder der damalige Prinz Wilhelm, noch der Graf Waldersee Kenntniß von der Einladung Stöcker's zu der Versammlung gehabt haben.“ Danach wäre also Herr v. Puttkamer der eigentliche Mißthäter gewesen. Warten wir ab, was der frühere Herr Minister des Innern hiergegen vorbringen wird.

Die bevorstehende Ankunft des Zaren zum Besuche am preussischen Hofe ist beim Auswärtigen Amte durch den Votschaftssekretär von Norring den Schwiegerjohn des Votschafters Grafen Schuwaloff, offiziell angemeldet worden, und bereits sind folgende Persönlichkeiten aus der Umgebung des Zaren in Berlin eingetroffen: Der General-Adjutant und Abtheilungschef von Tscherewin aus Petersburg, der russische Staatssekretär und Wirkliche Geheime Rath v. Jannowitsch-Jannewitsch aus Frankfurt a. M., der Oberst Tschirinkin aus Kopenhagen und der Direktor des russischen Hofstrains, Hofrath de Kopitkin.

Die große staatl. Mainzer Conferenz-fabrik, welche ausschließlich für die deutsche Armee arbeitet, ist angezogen worden, etwaige Lieferungen amerikanischer Hindviehs — wegen der hohen Fleischpreise bei uns macht man den Versuch eines solchen Imports — zurückzuweisen, auch wenn die Lieferung dadurch billiger wird.

Nach langen Untersuchungen ist es gelungen, den Grund des so oft beobachteten Verderbens der Conferenz aufzufinden; es ist die poröse Beschaffenheit der hierzu benutzten Büchsen. Durch schweren Schutzoll geschützt, haben nämlich die 5 oder 6 in Deutschland vorhandenen Fabriken von verzinstem Blech dieses Geschäft monopolisirt und scheuen sich nicht, möglichst schlechte Waare zu liefern. Die Büchsen aus dem Ausland zu beziehen, ist einfach wegen des enorm hohen Zolles unmöglich; die Conferenzfabriken stehen den Büchsenblechfabriken wehrlos gegenüber.

Der seit längerer Zeit in Vorbereitung begriffene Entwurf einer Novelle zum Patentgesetz ist jezt angefertigt fertiggestellt. Der Entwurf soll, bevor er an den Reichstag gelangt, Gegenstand der Begutachtung von Sachverständigen sein.

Kreuznach, 7. Okt. Gestern fand unter großer Theilnahme der Bevölkerung bei prachtvollem Wetter die Eröffnung der Hunsrück-Bahn statt. In dem abgelassenen Fest-Extrazuge fuhren Regierungspräsident von Puttkamer, Oberregierungsrath Koch, die Landräthe der Kreise Simmern und Kreuznach, sowie zahlreiche Bau- und Betriebsbeamte. Von heute ab verkehren die fahrplanmäßigen Züge.

Hamburg, 7. Okt. Heute Mittag wurde die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung feierlich geschlossen. Der Präsident des großen Comités, Freiherr von Dhlendorff, erklärte, das Comite sei in der glücklichen Lage, sämtlichen Ausstellern die volle Platzmietze zurückzahlen zu können. Diese Mittheilung wurde mit lauten Bravorufen ausgenommen. Der Redner sprach allen an der Ausstellung Beteiligten, besonders dem Senat, seinen Dank aus und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Hamburg und den Senat. Der Schluß der Ausstellung wurde durch Völlerschüsse und allgemeinen Gesang verklärt.

Dresden, 7. Okt. Die Gesandtschaft des Sultans von Zanibar besichtigte heute Vormittag die hiesigen Kasernen unter Führung des Kriegsministers. Am Donnerstag wird die Gesandtschaft vom Könige empfangen werden.

Felsberg, 7. Okt. Amtliches Wahlergebnis der Landtagswahl im siebenten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Cassel (Melsungen-Frisler): Abgegeben wurden im Ganzen 174 St., davon erhielt Franz Gleim-Melsungen (natlib.) 90, Konfistorial-Präsident von Weyrauch-Cassel (kon.) 84 St. Ersterer ist mithin gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Okt. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Peterburg, daß

die Existenzen des angeblichen, von der „Königlichen Zeitung“ veröffentlichten Berichtes des Generals Obruchew bestritten werde. Ebenso wird berichtet, wenn Rußland eine neue finanzielle Transaction vornehme, werde dieselbe nicht Kriegszwecken, sondern speciell zur Fortsetzung der Conversion dienen. Eine inspirirte Belgrader Zuschrift der „Politischen Correspondenz“ weist auf die in den radikalen Kreisen der Skupschina immer deutlicher hervortretende Strömung hin, die Frage bezüglich der Königin Natalie so zu lösen, daß beiden Eltern des Königs der Wunsch ausgedrückt werde, längere Zeit von Serbien fern zu bleiben. Die Regierung würde dagegen kaum auftreten, vielmehr trachten, einen bezüglichen Beschluß in einer der Würde des königlichen Hauses Rechnung tragenden Form auszuführen.

Prag, 7. Okt. Der Club der deutschen Landtags-abgeordneten hat beschlossen, der bevorstehenden Landtagsession fernzubleiben.

Triest, 7. Okt. Ein amtlicher Bericht meldet, daß in Mesopotamien täglich 200 Personen an der Cholera sterben.

Schweiz. Bern, 7. Okt. Die seit Sonnabend hier tagende „Association litteraire et artistique internationale“ erklärt engere Konventionen innerhalb der internationalen Konvention vom 9. September 1886 zum Schutz der Urheberrechte für wünschenswerth, sofern solche einen Fortschritt gegenüber jener Uebereinkunft enthalten.

England. London, 7. Okt. Ein hier veröffentlichtes Petersburger Telegramm bezeichnet die Gerüchte über aggressive militärische Vorbereitungen Rußlands, als irrig. Die russischen Truppen nahe der österreichisch-deutschen Grenze seien bereits hinlänglich stark. Was die beunruhigenden Gerüchte veranlaßt haben könnte, seien lediglich Vorsichtsmaßregeln, welche die Rücksicht für die nationale Sicherheit erheische. Rußland plane gegenwärtig keine kriegerischen Unternehmungen, vielmehr setze die russische germanophile Partei, welche ihren Einfluß bei Hofe noch nicht eingebüßt habe, alle Hebel an, damit die bevorstehende Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser zu einer Annäherung führen möge.

Rußland. Petersburg, 7. Okt. Der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzow-Dasskoff der Kommandirende des Hauptquartiers, Generalleutnant Richter, der Chef der kaiserlichen Kanzlei, Flügeladjutant Oberst Graf Dshuffen und dessen Gehülfe, Kammerjunfer Baron Budberg, sind heute nach Berlin abgereist.

Petersburg, 7. Okt. Die zuweilen inspirirte „Nowoje Wremja“ bespricht den für die Russen höchst ärgerlichen Entschluß des deutschen Kaisers, dem Sultan in Konstantinopel zu besuchen und führt aus, daß dieses Ereigniß der russischen Politik Deutschland gegenüber die größte Zurückhaltung zur Pflicht mache. Es sei Zeit, von Deutschland eine kategorische Erklärung über die bulgarische Frage zu verlangen, Deutschland müsse Rußlands Entschlossenheit kennen, Rußland dürfe ev. nicht länger unparteiischer Zuschauer am Balkan bleiben. Was aber die Hauptfrage sei, Niemand erwarte, daß Rußland jemals seine „Aktionsfreiheit“ mit der Politik von 1870 vertauschen werde.

Dänemark. Kopenhagen, 7. Okt. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Prinz von Wales seinen Sohn Albert Victor nur nach Nord Saad begleitet, von wo der Letztere mit dem Dampfer „Océanique“ die Reise nach Indien antritt.

Serbien. Belgrad, 7. Okt. König Alexander wohnte gestern dem Gottesdienst in der Kathedrale bei; die dabei erwartete Begegnung mit seiner Mutter hat nicht stattgefunden, da die Königin Natalie nicht erschienen war. Zu einer abermaligen Waffenübung rückten die Mannschaften des zweiten Aufgebots aller Waffengattungen ein. Der Königin Natalie nahestehende Kreise versichern, daß dieselbe entschlossen sei, allen Eventualitäten die Stirn zu bieten, andererseits aber aus ihrer bisherigen Passivität, trotz des Drängens ihrer zahlreichen, angebliehen Freunde, nicht herauszutreten. Der mit Zustimmung der Regierung bei der Skupschina einzubringende Antrag, die Regelung des Verhältnisses zwischen Natalie und dem Könige betreffend, werde im Wesentlichen darin bestehen, daß sowohl für die Königin Natalie als auch für König Milan das Recht in Serbien zu verweilen, zeitlich ungrenzt, beziehungsweise beschränkt wird. Die Königin sei fest entschlossen, jeder derartigen Zustimmung Widerstand zu leisten und werde sich darauf berufen, daß dieselbe eine Beschränkung ihrer staatsbürgerlichen Rechte, also eine Verfassungsänderung bedeute, wozu die kleine Skupschina nicht kompetent sei, da die neue Verfassung während 5 Jahren nicht abgeändert werden dürfe.

Bulgarien. Sofia, 7. Okt. Die zu vierwöchentlichen Uebungen einberufenen 25,000 Reservisten sind heute nach Beendigung der Manöver entlassen worden. — Das Journal „Smoboda“ bespricht die Frage bezüglich der Anerkennung des Prinzen Ferdinand und erinnert an den jüngsten Beschluß der Skupschina, ein darauf bezügliches Rundschreiben an die Mächte zu richten. Der Beschluß sei durch Intriguen des russischen Votschafters Melidow zunichte geworden. Die Initiative in dieser Frage setze der Türkei auf Grund des Berliner Vertrages zu. Die Türkei solle in der Ausübung der eigenen Rechte entschieden vorgehen. Andernfalls würde Bulgarien die Türkei

nicht mehr als juxerane Macht betrachten können und selbst erspriessliche Mittel für seine Wohlfahrt suchen müssen. Die Türkei müsse sich unverzüglich erklären, wenn sie nicht eines Tages von neuen Ereignissen überhäuft werden wolle.

Nordamerika. New-York, 6. Okt. In vielen Städten der Union wurde gestern seitens der Deutschen der zweihundertste Jahrestag des Landens der ersten deutschen Ansiedler in Amerika feierlich begangen.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 7. Okt. Der Besuch des Zaren findet angeblich am Donnerstag statt. Nach den Vorkehrungen des Hofmarschallamtes ist seine Ankunft in Kiel morgen zu erwarten. Alles ist dort zu einem großen Diner vorbereitet. Angeblich ist die Ankunft des Zaren dem Auswärtigen Amte durch den Votschaftssekretär von Norring amtlich angezeigt. — Der „Vörsenzeitung“ wird Montag Abend von gut unterrichteter Seite bestätigt, daß der Kaiser von Rußland Freitag Vormittag in Berlin eintreffen und im russischen Votschaftshotel absteigen wird. Das Frühstück finde im Votschaftshotel statt, während das Diner beim Kaiser eingenommen wird. Freitag Nachmittag begeben sich die hohen Herrschaften nach Kehltingen zur Jagd, von wo sie am Sonnabend zurückkehren. Am Sonntag werde dann der Zar wahrscheinlich die Heimreise antreten, doch sei es nicht unwahrscheinlich, daß der Aufenthalt noch bis Montag verlängert wird. — Der seit Tagen in Kummelsburg bei Berlin stationierte Hofzug des Zaren, der bekanntlich früher dem Kaiser Napoleon gehörte, hat zur Reparatur gegeben werden müssen, da sich an ihm eine ganze Reihe Defekte gezeigt hat, vor allem ist eine Carpenterecke vollständig demolirt, aber auch die Einrichtungen für das Durchströmen der zur Heizung benutzten 55 p. C. erhitzten Luft erheischen mancherlei Ausbesserungen. Die Arbeiten müssen bis Mittwoch Abend beendet sein. Der Zug besteht aus 15 Achsen.

Berlin, 7. Okt. Der Kaiser begiebt sich heute Abend 11 Uhr auf dem Dampfer „Alexandria“ nach Spandau und von dort mittels Extrazuges nach Kiel, um das Morgen dort eintreffende englische Geschwader zu begrüßen. Der Kaiser trifft um 8 Uhr in Kiel ein und bleibt angeblich drei Tage daselbst. Ein offizieller Empfang findet nicht statt.

Die Kaiserin Friedrich wird ihre Reise nach Athen von hier am 19. Oktober Vormittag mittels Extrazuges antreten. — Man rüftet sich in Athen immer würdiger zum Empfang seiner kunstliebenden Gäste. Den Vaudentmälen des Alterthums wird eine besondere Fürsorge zugewandt. Das Theaterr, der Tempel des Olympischen Zeus, das Odeon des Herodes, die Trophäen, das Erechtheon und das Parthenon werden von allem Schutt gereinigt und ihre Umgebung durch Schmuckanlagen verschönert. Des Nachts werden diese Bauwerke sämtlich elektrisch beleuchtet sein, die drei letzt genannten auf der Akropolis durch fünf elektrische Lichtbögen. Die Universitäts- und Hermesstraße sowie das Stadion werden während der drei Nächte unausgeseht bengalisch beleuchtet und zwar durch eine Lichtmischung, welche weder Rauch noch Geruch erzeugt. Im Uebrigen werden auf Kosten der Stadt in den einzelnen Straßen gegen 6000 Fahnen und Embleme, sowie gegen 30,000 elektrische, bengalische und Gasglühlampen angebracht, so daß jedes öffentliche Gebäude geschmückt erscheinen wird. Die Kosten der gesamten Veranstaltungen (Neubauten, Ausschmückungen Athens und des Piräus, Beleuchtungen, Festspiele und Ehrenmahl) belaufen sich auf etwa anderthalb Millionen Drachmen, dazu kommt der Aufwand der Vereine und Privatpersonen zur Ausschmückung ihrer eigenen Häuser. — Die Festspiele werden bestehen in der Auf-führung der „Perse“ von Aeschylus und eines Lustspiels von Rhagabé im Odeon des Herodes. Konjertaufführungen der vereinigten Musik und in der Vorführung griechischer Tänze im Nationaltheater durch Abordnungen aus allen Theilen des Landes und der Inseln. Außerdem werden von Gesellschaften und Privatunternehmern zahllose Vergnügungen und Volksbelustigungen vorbereitet; selbst ein Vaudeville-Theater wird in aller Eile erbaut.

Armee und Flotte.

Berlin, 6. Okt. In der Kaserne des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments ist jezt die Mittelzeitung von dem Besuche des Zaren getroffen, doch ist der Tag noch nicht festgestellt. Es wird eine Parade-Ausstellung der drei Bataillone des Regiments auf dem großen Kasernenhofe in der Münzstraße stattfinden, an der sich ein Parade-marsch schließen soll. Nachher nimmt der Zar ein Frühstück im Officier-Casino daselbst ein. Morgen wird mit der Decorirung und Malerei des Hauptweissbils begonnen. Man erwartet, daß der Zar erst am Tage des 75jährigen Regimentsjubiläums am 14. Oktober in die Kaserne kommen wird. An diesem Tage wird das Officier-corps auch ein großes Fest in seinem Vereinslocal in der Driemenburgerstraße abhalten, wozu bereits alle Vorbereitungen getroffen wurden. Im Kgl. Maxstall ist bis zur Stunde noch nichts Näheres über die Ankunft des Kaisers von Rußland eingetroffen und keine diesbezügliche Ordre erteilt.

Kirche und Schule.

Die schlechte Stellung der Wittwen der Volksschullehrer, die nur eine Jahrespension von 250 Mk. beziehen, also weniger als die Wittwen verunglückter Arbeiter aus der Unfallversicherung, war Veranlassung, daß sich der schleswig-holsteinische Lehrerverein mit einer Vorstellung an den Kultusminister wandte. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden und — auf Selbsthilfe verwiesen. Werthvoll, daß in diesem Falle die verpönte Selbsthilfe empfohlen wird, während man bei anderen Gelegenheiten nur das einzige Heil in der Staatshilfe sieht.

Grundsatz, 7. Okt. In der 15. Hauptversammlung des Vereins von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten der Provinzen Ost- und Westpreußen haben sich Direktoren und Lehrer solcher Anstalten aus beiden Provinzen in größerer Zahl hier versammelt. In einer Vorversammlung im „Alder“ fand gestern Abend die Begrüßung der auswärtigen Gäste durch den Vorsitzenden des hiesigen Lokalkomitees Herrn Gymnasialdirektor Dr. Anger statt, dann wurde die Tagesordnung für die heutige Hauptversammlung festgesetzt; die letztere wurde in der Aula des königl. Gymnasiums unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten. Nachmittags vereinigten sich die Teilnehmer der Versammlung zu einem Festmahl im „Alder.“ (W.)

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 7. Okt. Auf Neugarten sowohl wie auf Langgarten haben in letzter Zeit Vermessungen von Grundstücken behufs Ermittelung geeigneter Terrains zur Errichtung von Dienstgebäuden für das hier zu etablirende Generalcommando des neuen westpreussischen Armeecorps stattgefunden. (D. Z.)

Langfuhr, 7. Okt. Die hiesige Apotheke, welche vor Kurzem von dem Apotheker Herrn Strecker aus Berlin käuflich erworben ward, ist, nachdem dieselbe ca. 10 Tage im Besitz des letzteren Herrn gewesen, am letzten Sonnabend wieder von dem früheren Eigentümer derselben, Herrn Apotheker Bripnow, übernommen worden. Herr St., welcher bei der Uebergabe der Apotheke eine Kautions von 6000 Mk. hinterlegte, hatte sich gleichzeitig verpflichtet, innerhalb 10 Tagen eine Anzahlung in Höhe von 30,000 Mk. zu leisten, widrigenfalls der Kauf rückgängig gemacht und die hinterlegte Kautions dem Verkäufer als Neugeld verbüßen sollte. Leider konnte Herr St. am Verfallstage die Anzahlung nicht leisten und wurde nun von dem Verkäufer Herrn Apotheker B. auf Grund des stipulirten Vertrages gezwungen, das Haus sofort zu räumen. Während Herr B., welcher bereits mit seiner Familie nach Danzig übersiedelt war, sofort Besitz von demselben nahm, ließ Herr St. seine Sachen nach dem Bahnhof befördern, um nach Berlin zurückzufahren. — Auch ein Fall, der zur Vorrichtung mahnt. Der kleine Sohn des Thierarztes Herrn B. in Langfuhr hatte unlängst einen Knopf, den er irgendwo in der Wohnstube gefunden, zum Munde geführt und hinunter geschluckt. Da der Knopf eine Dose hatte, so war derselbe dem Kinde mitten im Schlunde stecken geblieben und verursachte naturgemäß demselben dort die heftigsten Schmerzen. Dem Herrn Dr. Schröter gelang es glücklichweise noch, denselben aus dem Schlunde zu entfernen und das Kind, welches den Knopf drei Tage lang bei sich geführt und in Folge dessen noch jetzt krank darniederliegt, dem Erstickenstode zu entreißen.

Thorn, 7. Okt. Dr. Bramann, der rühmlichst bekannte Assistent des Herrn Professor v. Bergmann, nimmt heute hier in Gemeinschaft mit mehreren hiesigen Ärzten eine Operation vor.

Dirschau, 8. Okt. Am 4. Oktober cr. Abends 7 Uhr 40 Minuten verunglückte der Besitzer Buchnowski aus Gr. Czerniaun auf dem Bahnhofe Goltfau der Straße Hohenstein-Berent. Derselbe wollte über den Bahnkörper treten, während der nach Hohenstein fahrende Zug noch rangirte; wurde jedoch von der Locomotive erfasst und ihm beide Beine abgefahren,

so daß der Tod nach ca. 2 Stunden eintrat. — Das Grundstück der Barfischers Eheleute zu Brust ging heute im Wege der Zwangsversteigerung für das Meistgebot von 10,000 Mk. in den Besitz des Gastwirths Krause zu Brust über. (Sch. Z.)

Marienburg, 6. Okt. Zu Ehren des Herrn Oberlehrer Kirchslein, der bekanntlich nach Elbing verzogen ist, vereinigen sich aus Anlaß seines Scheidens von hier am Sonnabend Abend in Küster's Hotel ca. 50 Personen zu einem Abschiedessen, bei welchem in den Tischreden und Toailetten sich so recht die Liebe und Verehrung wieder spiegelt, die der Scheidende während seines 19jährigen Wirkens in unserer alten, auch von ihm so liebgewonnenen Ordensstadt in hohem Maße genoß.

Ziegenhof, 7. Okt. Gestern Abend gegen 9 Uhr passirte in der hiesigen Zuderfabrik ein großes Unglück. Zwei Arbeiter hatten den Befehl erhalten, einen Böttich zu reinigen, der dicht bei dem Kohlen-säure-Apparate stand. Wie die Kohlenensäure in den Böttich gedrungen, ist nicht aufgeklärt, kurz, kaum waren die Arbeiter K. und H. in das Gefäß gestiegen, als sie betäubt zu Boden stürzten. Ein dritter Arbeiter, der Zimmerer W., sprang sofort nach, um die Leute zu retten, es gelang ihm auch, den K. aus dem Gefäß zu bringen — der H. hatte noch vermocht, selbst herauszukommen — als der W. umfiel und seinen Tod fand. Auch ein Beamter der Fabrik, der der sich über den Böttich bog, um hinein zu sehen, wurde betäubt. (W. Z.)

Brauk, 6. Okt. Am 22. d. M. findet hier ein Viehmarkt statt, dessen Einrichtung kürzlich von dem Provinzialrath genehmigt ist.

Berent, 6. Okt. Am letzten Freitag wurde auf der Eisenbahnstation Goltfau der Eigentümer Buchnowski aus Czerniaun, welcher dort Steine angefahren hat, von dem von Berent nach Hohenstein gehenden Abendzuge überfahren und getödtet. — Gestern Vormittags brannte die Glashütte des Glashabrikanten Hindenberg in Glashabrik Pippush total nieder.

Allenstein, 7. Okt. Ein langjähriger alter Mitbürger unserer Stadt, Herr Tischlermeister Johann Diring, beging heute mit seiner Ehefrau in voller Nüchternheit das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Auch ist dem Jubelpaare von Sr. Majestät dem Kaiser die silberne Ehe-Jubiläum-Medaille nebst An-schreiben zur Feier seiner goldenen Hochzeit verliehen worden. (Wst. Z.)

Strasburg, 6. Okt. Vor einigen Tagen brach auf dem Gute Adl. Groß-Blowen diesseitigen Kreises Feuer aus, welches ganz erheblichen Schaden anrichtete, denn es wurden die Stall- und Wirthschaftsgebäude, letztere mit dem ganz diesjährigen Einschnitt, sowie viele Ackergeräthe und einige Pferde und Kinder ein Raub der Flammen. Das Feuer war offenbar in böswilliger Absicht angelegt worden. Die General-Direktion der Westpreussischen Landwirthschaftlichen Feuer-Sozietät in Marienwerder, bei welcher das Gut ver-lichtet war, sichert demjenigen, welcher die Anstifter dieses Brandes derart ermittelt, daß dieselben gericht-lich bestraft werden können, eine Belohnung von 300 Mk. zu.

Christburg, 7. Okt. Die Ersatzwahlen für die auscheidenden Stadtverordneten Dr. Brinkmann, Arnet, Wille, Siedtke, Krispin und Thiel finden in der ersten Hälfte des Monats November statt. — Die Straße von hier nach Bröckelwitz wird einer gründ-lichen Reparatur unterworfen, indem der Berg bei Bröckelwitz abgetragen und das Pflaster umgelegt werden soll. Die Straße ist daher bis auf Weiteres gesperrt.

Schlochau, 5. Okt. Auf dem Gute Marien-hof bei Klamsk brannte gestern Nacht eine Scheune mit sämmtlichen Getreidevorräthen nieder, wobei auch 106 Schafe in den Flammen umkamen. Da vor fünf Wochen auf demselben Grundstück ebenfalls zwei Scheunen durch Feuer zerstört wurden, ist böswillige Brandstiftung anzunehmen.

Br. Holland. Auf dem Vorwerke Prothen,

zu Jankeendorf gehörig, ist die Maul- und Klauenseuche nun ebenfalls ausgebrochen.

Saalfeld, 7. Okt. Ein Begräbniß in Neb-walde gab gestern Anlaß zu einem bedauerlichen Vor-fall. Bei der Nachfeier im Krüge geriet ein Maurer mit seinem Handlanger in Streit, wobei letzterer mit dem Messer in ganz unmenlicher Weise zugerichtet wurde. Der rechte Arm war zerfleischt, außerdem hatte der Unterliegende mehrere Schnittwunden in der Brust und im Bauche, wovon eine das Hervortreten der Gedärme zur Folge hatte. In's hiesige Kreis-krankenhaus gebracht, verstarb der Unglückliche bereits nach zwei Stunden. Der Messerheld ist heute dem Gerichtsfängniß übergeben worden.

Königsberg. Die hiesige Union-Gießerei hat dieser Tage ihre fünfhundertste Lokomotive fertiggestellt.

Wornditt, 3. Okt. Dienstag brannte in Kl. Dameraun eine große Scheune, der Stall und Schuppen mit gesammtem Einstreum, dem Viehster Wächmann gehörig ab. Das Feuer griff aber weiter, und so wurde das, dem Gärtner Kuchel gehörige Wohnhaus mit zusammenhängender Scheune und allem Einstreum eingescharrt.

Darkehmen, 4. Okt. Viele Besitzer der Um-gegend haben in Ermangelung von Stroh bereits die Sandstreu eingeführt. Bei den Pferden hat sich dieselbe sehr gut bewährt und darf höchstens in dem Zeitraum von vier Wochen aus den Ställen entfernt werden. Kühen Sandstreu zu geben, dürfte insofern unzweckmäßig sein, als das Abwischen der Futter vor dem Melken, namentlich in großen Wirthschaften, viel Arbeit erfordert.

Cydtuhnen, 6. Okt. Den hier in Haft ge-nommenen russischen Grenzjoldaten hat das hiesige Grenz-Commissariat an die russische Behörde eingelei-tert. — Es erfolgt jetzt wieder die Befehung der rus-sischen Eisenbahnlinie von der deutschen Grenze bis nach Petersburg mit ca. 50,000 Mann Militär. Man schließt hieraus, daß der Jar zweifellos in den nächsten Tagen die Rückreise über Berlin nach Petersburg machen wird.

So Cydtuhnen, 7. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhofs ereignete sich heute Vormittags ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Soeben waren mehrere mit Flach beladene Güterwagen von Wirballen ange-langt und die mit dem Ausladegeschäft betrauten Arbeiter suchten die einzelnen Wagen zur überachten Güterrampe ein wenig vorwärts zu schieben. Hierbei aber geriet einer jener Wagen in stärkeres Rollen; um den letzteren Wagen anzuhalten, eilte der Arbeiter W. mit einer eisernen Stange herbei und schob die Stange unterhalb zwischen die Räder, statt sie vor-schriftsmäßig oberhalb behufs Bremsen einzusetzen. Die von dem ungehindert fortrollenden Wagen seit-wärts geschleuderte Stange traf den Arbeiter so heftig an's rechte Bein, daß der Unglückliche mit gebrochenem Unterschenkel mehlagend zu Boden stürzte. Nachdem die herzu-eilenden Gehährten den Bedauernswerten nothdürftig verbunden, veranlaßte der schnell herbei-gerufene Arzt die Ueberführung des W. nach dem Kranken-hause. — Der Neubau unserer evangelischen Kirche ist so weit gefördert, daß am 30. d. Mts. die Einweihung des Gotteshauses stattfinden kann. Die neue Orgel daselbst wurde kürzlich technisch geprüft und gilt für den Preis von 10,000 Mk. als vor-züglich.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

10. Okt. **Wolkig mit Sonnenschein, dann wieder bedekt, trübe, Regen, milde Luft, mäßiger bis frischer Wind, lebhaft in den Küsten-gebieten.**

11. Okt. **Wolkig mit Sonnenschein, vielfach bedeckt mit Regen, Gewitterwolken und stellenweise Gewitter mit Wirbelwind; milde Luft**

Ueber die Zunahme der Kurzsichtigkeit.

Dieses Thema behandelt der bekannte Münchener Augenarzt Prof. von Rothmann in einem Zeitschriften der „Münchener Revue“ Nachr.“, indem er die land-läufige Ansicht, daß die Zahl der Kurzsichtigen zu-nehme, zu widerlegen sucht. Die Kurzsichtigkeit ist keine moderne Krankheit. Prof. Stilling hat nachge-wiesen, daß selbe zu allen Zeiten unter den Kultur-völkern nicht nur bekannt, sondern auch sehr verbreitet gewesen sei. Er berichtet, daß es schon zu Aristoteles Zeiten sehr viele Kurzsichtige gegeben haben müsse, da dieser sich mit der Frage beschäftigt, warum dieselben blinzeln und kleine Handchrift schreiben. Bei den Römern war die Kurzsichtigkeit sehr bekannt und hat sogar schon im römischen Reichsleben eine Rolle ge-spielt, indem ein eigenes Gezeck für kurzsichtige Sklaven geschaffen wurde. Im 16. Jahrhundert finden wir Bestimmungen, welche den Zweikampf mit Kurzsichtigen regeln und am Ende desselben wird viel geklagt über die Menge der Myopen (Kurzsichtigkeit) in Italien u. Als Beweis für die Zunahme der Kurzsichtigkeit durch erhöhte Naharbeit hat man die Statistik der einzelnen Berufsarten angeführt. Nun läßt sich allerdings nicht läugnen, daß diese Krankheit bei Stän-den, die sich ausschließlich mit Naharbeit befassen, viel häufiger ist, als bei anderen, endgiltig ist aber auch dieser Beweis nicht, denn wie oft wird der künstliche Ver-such nach den jeweiligen Anlagen gewählt. Das myopische Auge ist äußerst dauerhaft für die Naharbeit und ge-rade diese Ausdauer bei Beschäftigung mit kleinen Gegenständen ist oft für die Zukunft entscheidend. Der kurzsichtige Bauernjunge z. B. ist ein fleißiges Schulkind, zeigt aber weniger Lust und Brauchbarkeit zur Feldarbeit, der Vater läßt ihn deshalb weiter ausbilden, der Junge wird Pfarrer oder Lehrer und vermehrt so die Zahl der Brillenträger in diesen Ständen.

Noch viel weniger ist damit gesagt, wenn man die zunehmende Zahl der Brillenträger als Beweis für die Ausbreitung der Kurzsichtigkeit anführt. Es ist das jaft, als ob man einem Meteorologen sagen wollte, das häufigere Tragen der Pelzröcke beweise eine Zunahme der Winterfälle auf unserm Planeten oder es könne in früheren Zeiten nicht so viel ge-regnet haben, weil Niemand einen Regenschirm be-lag. Abgesehen davon, daß nicht alle Brillenträger Kon-tak-Gläser, d. h. Gläser für Kurzsichtige tragen — ein großer Theil trägt wegen anderer Anomalien Konkav-oder Cylindergläser, prismatische oder hyperbolische Gläser, letztere lauter Erfindungen der Neuzeit — abgesehen davon also, ist die Brille in ihrer Bedeutung erst in neuerer Zeit klar erkannt worden. Denn vor nicht so langer Zeit perchorrescirten sogar bedeutende Augenärzte dieselbe und in vielen älteren Werken findet man noch das

Rezept für ein gutes Wasserlein oder eine Salbe, um sich der so schädlichen Brillen zu entziehen.

Wenn heutzutage Jemand einer Brille bedarf, ist es ihm überdies gar leicht, diesem Bedürfnis abzuhelfen, da gewiß in jedem Städtchen sich ein Optikus befindet, dessen Vorräthe in allen Nummern in Zahlen nicht erschöpft sind. Früher war das anders, und Dr. Karl v. Weber, Direktor des Haupt-Staats-archivs in Dresden, erzählt uns, wie kolossial und zeitraubend es noch vor 300 Jahren selbst für ein gekröntes Haupt war, sich eine Brille zu verschaffen: „Kurfürst August von Sachsen besaß zwar schon einen Malenquetter, eine große Brille oder Crystallin, dessen er sich in der Kirche bediente und der daher seinen Platz im kurfürstlichen Vestibül hatte. Als aber seine Augen mit den zunehmenden Jahren an Schärfe verloren, wünschte er sich eines solchen Hilfs-mittels auch außer der Kirche zu bedienen und beauf-tragte daher Paul Buchner, „den Schraubenmacher“, er solle ihm einen Ring ums Haupt machen lassen mit einem Haken daran, daß man die Brille hinein-hängen könne und nicht auf die Nase setzen dürfe und zwar so, daß man den Haken, darin man die Brille hänge, entweder zudrücken oder mit einem Schräublein, wie sich am füglichsten schicken werde, zuziehen könne, damit die Brille ständig vor dem Gesichte hänge. Paul Buchner aber konnte damit nicht zu Stande kommen und wendete sich deshalb an einen Goldschmied, der den Ring so machen sollte, daß man ihn zu kleineren Brillen brauchen und vor die Augen hängen konnte. Nun kam es noch darauf an, geeignete Gläser zu erlangen. Der Bürgermeister Kaufher hatte zwar für den Kurfürsten 1572 zwei Paar Brillengläser erkauf und den Auftrag erhalten, noch mehrere „sein lauter“ auf dem nächsten Leipziger Markt zu erkaufen, allein er muß sie wohl nicht haben aufreiben können, denn der Kurfürst sandte den Lakai Georg Berl nach Augsburg, einem Haupthandelsplatz, wo man den seltenen Artikel wohl zu finden hoffen durfte. Doch war auch dort kein Brillenglas zu bekommen und mehrmonatliche Bemühungen der angebotenen Firma Philipp Stammer daselbst blieben vergeblich. Im Sommer 1574 reiste der Lakai, mit einem Reisegeld von 15 Dukaten versehen nach Venedig. Er hatte eine unglückliche Zeit gewählt, denn auch dort war kein Brillenglas vorrätig und das Glasbrennen, wie gewöhnlich in den Fundstagen eingestellt. Berl benutzte seine Mußezeit dann, sich nach der praktischen Anwendung der Augengläser näher zu erkundigen und schrieb deshalb: „Ich hab mich befragt, wenn man das Glas auf die Schrift legt, ob es auch große Buchstaben möcht machen; so haben mich alle Gebläser und Brillenmacher gesagt, daß es nicht möglich sei, daß die Buchstaben dadurch groß erscheinen mögen, sondern, wenn man es davor hält eine Spanne oder Querhand weit, so macht es

große Buchstaben, so groß man es haben will und schadet dem Gesicht auch nichts.“

Erst im Oktober 1574 konnte Berl melden, daß ihm der Kunstreichste im ganzen Lande, welcher das Glasmachen könne, „wodurch die Schrift schein“, ver-sprochen habe, einige Gläser fertigen, daß der Künstler jedoch für das Stück 50 Thaler und für ein kleineres 20 Thaler verlange. Kurfürst August zahlte gerne den hohen Preis, um nur endlich in den Besitz von Vergrößerungsbildern zu gelangen, wie man sie jetzt in jeder Jahrmarktstube um wenige Groschen würde kaufen können.

Aber nicht nur die Größe der Leichtigkeit, mit der man sich jetzt durch Brillen verschaffen kann, nicht nur die bessere Erkenntniß vieler durch das Tragen von Glä-sern zu corrigirten Augenkrankheiten hat dazu bei-getragen, die Zahl der Brillenträger zu vermehren, auch die Vorurtheile gegen dieselben fangen mehr und mehr zu schwinden an, obwohl man bis in die neueste Zeit noch viele Beispiele davon berichten kann. In einzelnen Gegenden, z. B. in England, ist es noch sehr stark und ebenso ist es bei uns auf dem Lande noch jetzt eben so verbreitet, wie es früher in den Städten war. Aller-dings ist die Kurzsichtigkeit unter den Landbewohnern weniger häufig als bei den Städtern, doch ist sie auch bei diesen lange nicht so selten als man glauben sollte. Aber wer könnte einen jungen Bauernburschen oder gar ein Bauernmädchen dazu überreden, zur Ver-besserung der Sehschärfe eine Brille zu tragen? Sie ist für sie nur das Attribut der Alten, die sie beim Gebetbuch gebrauchen, des Herrn Pfarrers oder Lehrers.

Es ist übrigens noch nicht lange her, daß Brillen-tragende Zuge Offiziere mit scheelen Augen von ihren Vorgesetzten angezehen wurden und ein etwas stark tonerativ angelegter General soll einmal die Aufbe-merkung gethan haben: „Das viele Brillenträger bei den Lieutenants ist auch so eine Dummheit vom Jahre 48!“ Daß subalterne Militärs beim Grüßen das Vornun-fallen lassen müssen, scheint noch das letzte Ueber-bleibsel aus jener Zeit zu sein. Denn ein vernünftiger Grund, warum ein junger Mann sich eines Theiles seiner Sehschärfe berauben muß, wenn er einem Vor-gesetzten begegnet, ist durchaus unerfindlich. Es er-innert das einigermaßen an den Brauch der Orient-alen, die bei ähnlichen Gelegenheiten ihr Gesicht im Staube verbergen. Durch all das soll nun natürlich nicht gesagt sein, daß bei angeborener Disposition die Kurzsichtigkeit nicht durch die mancherlei von der modernen Kultur unzertrennlichen Schädlichkeiten gefördert wird, mag diese Disposition nun in einer angeborenen Düntheit der Lederhaut oder in der Beschaffenheit der Augenhöhle und dem dadurch bedingten Vagabund des Auges bestehen oder, wie dies neuerdings von Professor Stilling beobachtet wurde, durch den Ansaß der Augenmuskeln bedingt sein.

Aber ist denn die Kurzsichtigkeit, fragen wir, ein

Später auffrischende Winde, lebhaft an den Küsten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 8. Oktober.

Der Gewerbeverein hielt gestern Abend eine außerordentliche Versammlung ab zur Erledigung folgender Tagesordnung: Zunächst gab der Vorsitzende Herr Professor Dr. Nagel nähere Erläuterungen zu dem zur Verteilung gelangenden Jahresbericht, aus welchem Folgendes hervorgehoben ist. Der Verein besteht jetzt 61 Jahre, verlor im letzten Jahre durch Tod, Fortzug und Austritt 36 Mitglieder, erhielt durch Eintritt 24 Mitglieder und zählt jetzt 270 Mit-glieder, darunter 7 Ehrenmitglieder. Am 8. Oktober 1888 und 1. April 1889 wurden außerordentliche Versammlungen zu Wahlen, Rechnungslegung u. s. w. abgehalten; die Winterversammlungen, darunter zwei Damenabende, brachten 22 Vorträge, außerdem zahl-reiche ausführliche Antworten auf die eingegangenen Fragen. Im Laufe des Sommers wurden Besuche abgesehen in der Fabrik des Herrn Wilhelm, in der Gasanstalt, im Marienburger Ordensschloß und in dem Messingwerk des Herrn Räuber, und das Gesehene in zwanglosen Abendversammlungen besprochen. Die Maschinen- und Heizerische unterrichtete vom 14. Januar bis 6. März 38 Teilnehmer: 11 Schlosser und Maschinenbauer, 9 Heizer, 4 Arbeiter, 3 Fächer, je 2 Dreher, Schiffer, Besäher, Feuerwehrlaute, je 1 Schmied, Wassermüller und Zimmermann, von denen sich 37 dem Examen unterwarfen. Der Kassenerbericht für 1888/89 ergibt als Einnahme: Kasseeinstand 179,16 Mk., Beiträge 1642,50 Mk.; Ausgabe: Vortragsrequisiten 189,55 Mk., Bibliothek 595,15 Mk., Druck und Inzerate 193,78 Mk., Botenlohn 182,00 Mk., Gew. Centralverein 27,50 Mk., Extraordinarium 441,33 Mk., Einzahlung bei der Sparkasse 150,00 Mk., Kasseeinstand 92,35 Mk., in Summa 1821,66 Mk. Das Vereinsvermögen beträgt darnach 3105,79 Mk. — Hierauf wird die Rechnung für 1888/89 dechargirt. — Der Etat für 1889/90 wird genehmigt wie folgt. Einnahme: Beiträge 1600, Zinsen 60 Mk.; Aus-gabe: Vortragsrequisiten 150, Bibliothek 600, Druck und Inzerate 250, Botenlohn (Vereinsdiener-Premie) 240, Gew. Centralverein 60, Extraordinarium 360, in Summa 1660 Mk. — Die Wahl eines Delegirten zum Gew. Centralverein wird prinzipiell beschlossen, jedoch die Wahl einer geeigneten Persönlichkeit dem Vorstande anheimgestellt. — Zur Feier des Stif-tungsfestes wird der 22. Februar 1890 bestimmt. — Die Publikation der Vereinsangelegenheiten soll nach wie vor durch die beiden Volksblätter erfolgen und zwar stets in der Sonntagsnummer, die den Montags-Versammlungen vorangeht. — In den Vorstand werden wiederum gewählt als Vorsitzender Prof. Dr. Nagel, Stellvertreter Ingenieur Straube, Schriftführer Gymna-siallehrer Capeller, Ordner der Vorträge Dr. Simon, Kassirer Kaufmann Jul. Janzen, Bibliothekar Buch-händler Meißner und Deconomieverwalter Ingenieur Courtois. Sogleich bezieht die Wiederwahl ab, wenn, so ist Kaufmann P. Krüger als gewählt zu betrachten, welcher gleiche Stimmenzahl erhielt.

Das Oberverwaltungsgericht hat entschie-den, daß ein Lehrer, welcher einen reitenden Schul-jungen „Jugendhauskandidat“ nennt, von dessen Vater nicht wegen Injurien belangt werden kann, sondern nur disziplinarlich bestraft werden kann.

Personalien. Der Gerichtsassessor Sellinger aus Rosenber Westpr. ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amts-gericht und dem Landgericht zu Oppeln zugelassen worden. — Dem Rechtsanwalt und Notar Eißler in Kulin ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Notar ertheilt, dem Landgerichtsrath Kieber in Elst ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Rofthe Adler-Orden 3. Klasse, dem Landgerichtsrath Dr. Warkentin zu Königsberg, dem Justizrath Mey-höfer zu Elst und dem Amtsgerichtsrath Kolodr zu Bormditt bei der gleichen Veranlassung der Rofthe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

* [Eine zahme Krähe] als Anführerin einer höchst unerquicklichen Prozession ist wohl eine Seltenheit. In der Königsbergerstraße halten 2 Krähnen eines Lehrers ein solches Thierchen, welches das Mißlieden der unteren Bewohner erregte und zwischen den Frauen der betreffenden Einwohner zu unliebsamen Erörterungen führte. Hierüber erbot, wurde, um den Besizer der Krähe, also den Lehrer, zu schädigen, eine Denunziation aufgestellt, welche ihren Lauf bis zum Gerichte nahm und vernünftlich mit einer argen Strafe der Denunzianten enden wird.

* [Die offizielle Fleischschau] ist in Königsberg bereits eingeführt und hierzu ein früherer Elbinger Bürger eingestellt, welcher 90 M. monatlich, für jedes trichinös ermittelte Schwein 1 M. und für jedes bereits unterrichtet, trichinienfrei befundene Thier, in welchem er dennoch diese Infusorien entdeckt, 10 M. erhält. Diese Einrichtung würde sich für unsere Stadt ebenfalls sehr empfehlen, zumal der Bau des Schlachthauses noch in unendliche Ferne gerückt erscheint.

* [Geftern] wurde auf dem Jnn. Mühlendamm mit dem Sezen neuer Lindenbäumchen begonnen, nachdem die früheren leider größtentheils durch ruchlose Hand beschädigten Bäume, welche lebensunfähig geworden, ausgegraben waren. Es wäre zu wünschen, daß die Anwohner ein aufmerksames Auge auf die neue Pflanzung haben, damit diese zur Verschönerung unserer Stadt wesentlich beitragende herrliche Allee endlich in gleichmäßigem Wachstum ihrem wahren Zweck, dem Schattenwerfen, entgegenwächst.

* [Ein auswärtiger Besizer] hatte an einen hiesigen Schmiedemeister ein größeres Quantum Rindfleisch verkauft, welches, wie die geprüfte thierärztliche Untersuchung ergeben hat, verdorben war und von einem kranken im Absterben befindlichen Thiere herstammte. Das Fleisch wurde polizeilich beschlagnahmt.

* [Schlägerei.] Am Sonntag Abend wurde ein in der Junkerstraße wohnhafter junger Mann von einem Menschen ohne jede Veranlassung in der Heiligen Geiststraße angefallen und durch Schläge mit einem Knüttel am Kopfe erheblich verletzt. Der Thäter ist in einem auf dem Schiffsholm wohnhaften Schlosser-gejellen ermittelt worden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. Oktober.
Es stehen heute 3 Sachen zur Verhandlung, darunter die gestern vertagte gegen den Arbeiter Friedrich Steinfeld. Die erste Sache betrifft den Schmiedegejellen Carl Hoppe aus Elbing, geboren in Behlenhof, ev., bereits wegen Hausfriedensbruch und Diebstahl verurtheilt, derselbe ist des Meineides beschuldigt. Er hat diesen Eid in einer Klage gegen den Gutsbesitzer der Vorgien abgegeben. Der Angeklagte ist geständig in dem betreffenden Termine beschworen zu haben, daß er in der Werkstatt der Wittve Stummer beschäftigt gewesen ist, während er thätig ohne Arbeit war und überhaupt nie dort gearbeitet hat. Dieser Eid ist am 22. Juli d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht geleistet. Der Spruch der Geschworenen lautet auf schuldig des wissenschaftlichen Meineides. Die Staatsanwaltschaft beantragt 8 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer und wurde bei der Strafbemessung in Betracht gezogen, daß der Angeklagte Krippel (links Stelzfuß) und in jener Zeit in Noth gewesen ist. Der Arbeiter Friedrich August Steinfeld aus Mierau, evangelisch, noch nie vorbestraft, ist eines Vergehens gegen die Sittlichkeit beschuldigt, die Deffentlichkeit wird ausgeschlossen. Es wird noch die Unterfrage wegen thätlicher Verleumdung, sowie mildernder Umstände gestellt. Der durch Rechtsanwält Schulze geführten Vertheidigung gelang es, Freisprechung des Angeklagten zu erzielen.

Die verheiratete Regina Krichahn, geb. Hambaum aus Walldorf an der Junker'schen Saache, ist wegen Brandstiftung angeklagt. Die Krichahn ist stocktaub, was die Verhandlung überaus erschwert. Es sind 13 Zeugen vorgeladen. Angeklagte ist nicht vorbestraft und hat 3 Kinder; die Anklage geht dahin, daß dieselbe eine dem Besizer David Penner in Walldorf gehörige Justitathe im Februar vorsätzlich in Brand gesteckt hat. Die Krichahn wohnte mit der Familie Kings in derselben Kathe, letztere Familie hatte auf dem Boden Futter für ihre Ziegen lagern, dieses Futter soll angesteckt und dadurch das Abrennen der Kathe verurjacht sein. Die beiden Frauen Kings und Krichahn lebten in Feindschaft und soll die That aus Rache geschehen sein. Der Brand soll durch, aus dem Ofen entnommenen Kohlen, welche die Angeklagte in das Futter getragen hat, entstanden sein. Angeklagte, welche behauptet unschuldig zu sein, war mit 500 Mk. versichert und glaubt, daß das Feuer durch, von der Frau Kings vor das Haus geschüttete Asche entstanden ist, auch hat der Schornstein Risse gehabt, welche wohl zu dem Brande Anlaß geben konnten, zumal die Kathe unter Strohdach erbaut war. Kings' Mobiliar war nicht versichert. Der Schornstein hatte ein Alter von etwa 40 Jahren und wurde von Kings Rohr zum Heizen und Kochen benutzt. Dem Maurer Hinz, welcher beim Abbruch des Schornsteins gewesen ist, will es aufgefallen sein, daß ein Balken des Gebäudes dicht am Schornstein befindlich war. Die Zeugenansage der Frau Kings ergibt, daß Angeklagte schon vor dem Brande Drohungen gegen sie ausgesprochen hat. Die umfangreiche Zeugenvernehmung, welche bis nahezu 3 Uhr dauert, ergibt keinen Anhalt, welcher ein schlechtes Licht auf den guten Leumund der Angeklagten wirft; dieselbe hat die Mithie pünktlich bezahlt, auch sonst keine Schulden contrahirt. Herr Justizrath Heinrich hatte die Vertheidigung übernommen, welche bei dem etwas complicirten Falle nicht leicht war. Die Staatsanwaltschaft suchte in ausführlichem Plädoyer die Schuldfrage zu bejahen. Die Vertheidigung behauptet, daß der Brand durch den Balken entstanden ist, welcher dem Schornstein zu nahe gelegt ist, der Brand also dem Baumeister in die Schuhe zu schieben ist. Vertheidiger hat persönlich 2 solcher Fälle in seinem Hause erlebt, in welchen er die Feuerwehr zur Hilfe rufen mußte. Außerdem scheint es ihm unklar zu sein, daß bei der Kathe am 23. Februar jemand die eigene Wohnung sich über dem Kopfe anstecken werde, um seine Nachbarin zu ärgern. Ferner stellt er fest, daß die Sachen der Angeklagten unter ihrem Verthe verpackt waren. Der Spruch der Geschworenen lautet auf Freisprechung, welchem Spruche sich der Gerichtshof anschließt.

Aus dem Gerichtssaal.

* Rosenbergs. 6. Okt. Eine böse Stiefmutter, entschlicher, wie die meisten der in unsern Volksmärchen geschilderten, erhielt vor der hiesigen Strafkammer ihre wohlverdiente Strafe. Dem Justmann Moderczinski in Conradswalde starb die Frau mit Hinterlassung

eines achtjährigen Knaben, welcher in hohem Grade lungenwindstüchtig war. Der Wittwer sah sich genöthigt, zu einer zweiten Ehe zu schreiten; seine Wahl fiel auf ein Wesen, welches schon mit einigen Kindern segnet war. Statt Mutterpflichten an dem kranken Stiefkinde zu üben, wurde ihr dasselbe bald zur Last. Die Behandlung war eine so unmensliche, daß die Mitbewohner des Hauses aus Mitleid für den kranken Knaben dem Gutsbesitzer endlich Anzeige erstatteten. Wir wollen nur einige Fälle der vielfachen Mißhandlungen mittheilen. Am 24. Dezember v. J. mußte der Vater auf Verlangen der Stiefmutter das Kind mit einem ledernen Leibriemen hart züchtigen. Nachdem der Vater zur Arbeit gegangen war, ergriß die Stiefmutter einen Strauchhelen und schlug (nach ihrem eigenen Geständniß) das Kind auf den nackten Leib, wohn sie eben traf. Der ganze Leib und das Gesicht waren mit blutigen Striemen und Wunden bedeckt. Auf die flehentlichen Bitten des armen Kindes: „Ach, liebe, goldene Mutter, schlag' mich doch nicht so sehr!“ schrie das böse Weib: „Ich werde dich bemuttern, da, geh zu deiner Mutter!“ und stieß das völlig nackte Kind in die Winterfalte hinaus. Dies war die Weihnachtsbescherung des todtkranken Knaben. Am Sylvester erhielt derselbe als Neujahrsglutration wuchtige Hiebe mit einem dicken Strange. Schläge auf den Kopf waren etwas Alltägliches. (Die Zeugen, darunter der Ehemann der Angeklagten, gebrauchten hierfür den Ausdruck „Stucken“.) Um das Wimmern des unglücklichen Kindes zu unterdrücken, fuhr ihm die Stiefmutter mit der heißen Feuerzange in den Mund, „um das Maul zu stopfen“. Am 23. März d. J. erlöste der Tod das Kind von seinen Qualen. Die Section ergab Tuberculose, oder auch eine Verletzung der inneren Kopfhaut, welche nur von einem stumpfen Instrument herrühren konnte. Nach dem Gutachten des Medicinalbeamten waren die Mißhandlungen geeignet, das Leben zu gefährden. Ein Arzt hat das Kind nicht behandelt; dagegen hat die Stiefmutter ihm die ekelregendsten Dinge als „Medicin“ eingegeben. Der Staatsanwalt beantragte in Rücksicht auf die unmensliche und barbarische Handlungsweise der Angeklagten ein Jahr Gefängniß; der Gerichtshof erkannte auf acht Monate. (D. 3.)

Jagd, Sport und Spiel.

* Schwerin, 5. Okt. Dem Kaiser ist in Folge der Ungunst der Witterung das Jagdglück weniger hold gewesen, als zu erwarten war. Die erste Birschfahrt war in der Lepitz ganz resultatlos geblieben. Später wurden von Se. Majestät ein Zehnender und zwei geringe Hirsche zur Strecke gebracht.

Bermischtes.

* Berlin, 6. Okt. „Circus Reng“ öffnete am Sonnabend von Neuem seine Hallen in der Karlstraße, nachdem Herr Direktor Reng das Gebäude allen Anforderungen der Neuzeit und den Bedürfnissen der Großstadt entsprechend hat umbauen, erweitern und verschönern lassen. Jetzt faßt es 5070 Personen, während es früher kaum 4000 Plätze enthielt. Dem neuen Gewände entsprechend führte sich die Gesellschaft wieder auf das Nühmlichste ein. Das den Circus bis auf den letzten Platz füllende Publikum gab in steigendem Maße seiner Verjüngung über die Leistungen sowie darüber, daß Reng mit seiner Gesellschaft hier wieder Einzug gehalten hat, Ausdruck.

* Rom, 6. Okt. Die Provinz Cagliari ist gestern von einem heftigen Orkan heimgejucht worden, welcher großen Schaden angerichtet hat. In der Stadt Quarto wurden mehr als 200 Häuser zerstört, aus denen bis jetzt zehn Leichen herausgezogen sind. Man befürchtet, daß unter den Trümmern noch mehr Personen begraben sind. In Quartuccio sind 30 Häuser eingestürzt.

* London, 5. Okt. Wieder ist ein Afrikaforscher der Jagd nach der Feindseligkeit der Eingeborenen zum Opfer gefallen. Der Bischof von Wilmfontein benachrichtigt die kgl. geographische Gesellschaft in London, daß Mr. Monks, der im Jahre 1887 eine Expedition nach dem See Bangweolo führte, und noch im November v. J. von sich hören hatte lassen, von seinen eigenen Leuten getödtet sein soll. Monks war ein Mann von seltenem Unternehmungsgeliste. Er reiste einst nach den Diamantenfeldern ohne besondere Geldmittel. Sein einziger Gefährte war ein Esel, der sein Gepäck trug. Am Zambesi angekommen, vertauschte er das treue Thier mit einem Kähne, in welchem er den Fluß und seine Nebenflüsse erforschte.

* Die toeben via San Francisco eingetroffene Post aus Japan bringt ausführlichere Meldungen über die telegraphisch bereits avirire Katastrophe, welche durch die Ueberschwemmungen in dem genannten Inselreiche herbeigeführt worden ist. Die im Südwesten gelegene Provinz Kij ist von dem größten Unglück heimgejucht worden, von welchem die Geschichte des Landes berichtet, indem wahrjcheinlich mehr als 15,000 Menschen ums Leben gekommen, mehrere Städte vollständig vom Erdboden verschwunden und andere fast gänzlich demolirt sind. Die Katastrophe war die Folge von Ueberschwemmungen im westlichen Theile der Provinz und dem Zusammensturz eines Berges, der sechs blühende Ortschaften unter seinen Felsstrümmern begraben hat. Der Anfang des Monats August zeichnete sich durch starke Regengüsse aus, welche ein rasches und Bestoigniß erregendes Steigen der Flüsse herbeiführten; am 19. August brachen die Dämme des Kinogawa, eines mehr als 100 englische Meilen langen Flusses, in der Nähe der Stadt Wakayama, und es wälzte sich eine ungeheure Wassermenge durch den Bruch über die Felser und Ortschaften und riß alle im Wege stehenden Häuser, Tempel, Brücken, Zäune ic. mit sich fort. In diesem Distrikt wurden 200 Häuser vollständig zerstört, während etwa 5000 so stark beschädigt wurden, daß gegen 30,000 Einwohner auf die Hilfe der Regierung angewiesen wurden. Ein weiterer Dammbruch fand bei Hidatagawa statt; von den 60 Häusern des am schwersten betroffenen Ortes Waleamura sind nur zwei stehen geblieben, von den Bewohnern kamen 50 ums Leben. Auch bei Sanabemadji vermochte das Ufer den Druck des Wassers nicht auszuhalten; letzteres bahnte sich einen neuen Weg und hatte in wenigen Augenblicken sämtliche Gebäude der Nachbarschaft überfluthet. In einem Umkreise von 20 englischen Meilen sind sämtliche Ortschaften mehr oder weniger überschwemmt, zahlreiche Häuser sind eingestürzt, gegen 300 Personen ums Leben gekommen. Bei Ghorinohmura sind mehrere hundert Gebäude zertrümmert und nur 11 stehen geblieben. Der Fluß Kinokuni stieg um 13 bis 18 Fuß über seinen normalen Stand, so daß keine Brücke dem gewaltigen Drucke des Wassers Widerstand zu leisten vermochte. Das Steigen des Wassers begann gegen 6 Uhr Abends und dauerte bis gegen Mitternacht; dann trat der Strom über seine Ufer und riß bei dem Dorfe Zwahashi die Dämme fort. Der Ort, sowie 48 benachbarte Dörfer und Weiler

waren in wenigen Augenblicken von den wilden Gewässern überschwemmt, die in der Höhe von 5-15 Fuß alles bedeckten. Zwei Tage später brachen die Dämme der Flüsse Jodogawa und Inedawogawa, die ebenfalls fürchterliche Verheerungen anrichteten und an verschiedenen Orten mehrere Hundert Häuser demolirten. Die Tempelgebäude in Kueno sind sämtlich zerstört worden, doch konnte das Höhenbild gerettet werden. Der Hkawagawastieg 28 Fuß über seinen normalen Stand und riß Tausende von großen Bäumen fort, die jetzt im ganzen Distrikt zerstreut liegen. Am Tomitagawa sind 1206 Häuser zerstört, in Nishi Murugoi 1092 umgerissen, 508 fast gänzlich demolirt und 440 mehr oder weniger beschädigt. Der Gesamt Schaden wird auf 6 Millionen Dollars geschätzt; unter den Bewohnern der betroffenen Distrikte herrscht Hungernoth. Fünf Dörfer an der Quelle der Totagawa-wawoo sind durch den Zusammenstoß des Umhagara verschüttet worden, mehrere andere sind theils fortgeschwemmt, theils unter den Trümmern begraben. Insgesamt haben gegen 50 Dörfer durch die Katastrophe gelitten. Die Zahl der Ungekommenen ist noch nicht festgestellt und wird wahrjcheinlich auch nie bekannt werden, da mehrere der größeren Ortschaften vollständig zerstört sind und keine Menschenjense übrig geblieben ist, um über die Zahl der Bewohner Auskunft zu geben. Durch die Ueberschwemmungen haben etwa 10,000, durch den Bergsturz ungefähr 5000 Personen das Leben verloren. Die unter den Ueberlebenden herrschende Noth wird als fürchterlich geschildert.

Telegramme.

Schwerin i. M., 7. Okt. Der Kaiser hat aus Anlaß seines hiesigen Besuchs dem Bürgermeister 2000 Mk. für die Armen der Stadt überjenden lassen.
* Paris, 7. Okt. Nach der neuesten Aufstellung über die Wahlergebnisse zählt die neue Kammer 365 Republikaner und 211 Mitglieber der oppositionellen Parteien.
* Belgrad, 7. Okt. Wie die „Agence de Belgrade“ meldet, ist eine Antwort König Milans betreffs der Modalitäten für eine Begegnung des Königs Alexander mit der Königin-Mutter Natalie bisher nicht eingetroffen. — Der Regent Belimortovic machte heute der Königin-Mutter einen Besuch.

Berlin, 8. Okt. Der Kaiser kehrt von Kiel am Donnerstag früh hierher zurück. Während der Anwesenheit des Kaisers Alexander von Rußland findet nach den bisherigen Dispositionen am Freitag Nachmittag eine Galatafel im weißen Saale und Abends eine Festvorstellung im Opernhause statt. Am Sonnabend folgt eine Jagd in Belgingen und am Sonntag ein Frühstück bei dem Kaiser Alexander's Regiment, worauf Abends die Abreise erfolgt.

Rom, 8. Okt. Der durch einen Orkan angerichtete Schaden in der Provinz Cagliari ist sehr bedeutend. In Quarto sind in Folge des andauernden Regens noch weitere Häuser eingestürzt, wodurch wiederum mehrere Personen getödtet, und mehrere verwundet wurden. Von den 7000 Einwohnern ist die Hälfte obdachlos; von Cagliari wurden Lebensmittel und Kleider hingefandt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Oktober, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Feil.	Cours vom	7.10.	8.10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,80	100,80	100,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,—	101,—	101,—
Oesterreichische Goldrente	94,60	94,60	94,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	85,70	86,—	86,—
Russische Banknoten	211,90	211,40	211,40
Oesterreichische Banknoten	171,40	171,30	171,30
Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,20	108,20
4 pCt. preussische Conjols	106,80	106,70	106,70
Neufeldt Metallwaaren	136,—	137,20	137,20
5 pCt. Marienburg-Mawf. Stammp.	113,75	113,60	113,60

Produkten-Börse.

Cours vom	7.10.	8.10.
Weizen Okt.-Nov.	186,—	186,—
April-Mai	194,50	195,—
Roggen ruhig.		
Okt.-Nov.	162,20	162,—
April-Mai	167,20	166,70
Petroleum loco	23,20	24,20
Rüböl Oktober	64,60	64,—
April-Mai	60,50	60,10
Spiritus 70er loco Oktober	33,60	34,10

Königsberg, 8. Okt. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Ater.
Loco contingentirt 55,50 Mk Brief.
Loco nicht contingentirt 35,75 " "
Oktober contingentirt 54,50 " "
Oktober nicht contingentirt 34,50 " "

Königsberger Productenbörse.

	5. Okt. N. M.	7. Okt. N. M.	Tendenz.
Weizen, hoch. 125 Pfd.	175,00	176,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	146,00	146,50	do.
Gerste, 107/8 Pfd.	125,00	125,00	unverändert.
Gafer, feiner	139,50	139,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	131,75	131,75	do.

Danzig, den 7. Oktober.
Weizen: Unver. 650 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 165 Mk, hellb. inländ. 168-172 Mk, hochb. und glattig inländ. 174-179 Mk, Termin Nov.-Dez. 126 Pfd. zum Transit 134,00 Mk, April-Mai 126 Pfd. zum Transit 140,50 Mk.
Roggen: Feil. Inländischer 150-151 Mk, russ. ob. poln. zum Transit 100 Mk, per Novbr. Dezbr. 120 Pfd. zum Transit 97,50 Mk, per April-Mai 120 Pfd. zum Transit 104,00 Mk.
Gerste: Loco kleine inländisch — Mk
Gerste: Loco große inländisch 127 Mk
Gafer: Loco inl. 140 Mk
Erbsen: Loco inl. — Mk

Zu r b e r i c h t.

Magdeburg, 7. Okt. Kornzuder excl. 92 % Rendem. 17,00. Kornzuder excl. 88 % Rendement 16,20. Kornzuder excl. 75 % Rendement 13,50. — Rufig. — Gem. Raffinade mit Faß 28,50. Melis l. mit Faß 26,75 Tendenz: Rufig.

Viehmarkt.
Berlin, 7. Oktober. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt: 4502 Stück. Tendenz: Das Geschäft wickelte sich ruhig ab; beste Waare war reichlicher angeboten und vorzügliche Preise nicht gehalten; der Markt wurde nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 56-59 Mk, 2. Qualität 47-52 Mk, 3. Qualität 39-43 Mk, 4. Qualität 33-37 Mk pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 11,979 Stück. Tendenz: Bei mäßigem Export ruhig, der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 64-65 Mk, in Einzelfällen darüber, 2. Qualität 60-63 Mk, 3. Qualität 56-59 Mk pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1195 Stück. Tendenz: bei verhältnismäßig schwachem Auftrieb leichter und rascher veräußert als in der Vorwoche. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 52-60 Mk, ausgesetztes höher, 2. Qualität 40-50 Mk pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 12,083 Stück. Tendenz: beste Kämmer und gute schwere Hammel knapp, erstere besser bezahlt als in der Vorwoche, mittel und geringe fast ganz vernachlässigt, starker Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 44-48 Mk, beste Kämmer bis 55 Mk, 2. Qualität 36-41 Mk pro Pfd. Fleischgewicht.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:
Am 8. Okt. Dampfer Ceres, Capt. Dräger, mit Gütern nach Stettin über Königsberg.

Meteorologisches.

Barometerstand.

Elbing, 8. Oktober, Nachmittags 4 Uhr.

	29	8. Okt.	7. Okt.
Sehr trocken	9		
Beständig	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich	28		
Regen und Wind	9		
Viel Regen	6		
Sturm	3		

Wind: SW. 12 Gr. Wärme.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann beseitigen jogleich Migräne und nervösen Kopfschmerz, auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen. — Schachtel 1 Mk. bei Apotheker Radtke Brückstr. 19 und Apotheker Haensler in Elbing.

Farbige Seidenstoffe von 95 Pfg. bis 12,55 p. Meter — glatt gestreift, karriert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben u. Dessins) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. N. Hofstief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde.
Festgottesdienst.
Mittwoch, d. 9. d. M., und Donnerstag, d. 10., Nachmittags 5 1/4 Uhr, Donnerstag, d. 10., und Freitag, den 11. d. M., Vormittags 8 1/2 Uhr.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 8. Oktober 1889.
Geburten: Fleischermstr. Heinrich Krause Zw. (2 S.). — Arbeiter August Döhning 1 T.

Aufgebote: Arb. Martin August Eichholz-Bangriß-Colonie mit Justine Mehwald-Bangriß-Colonie. — Eigenthümer Friedr. Leopold Naumann-Elb. mit Augustine Dreher = Carwitten. — Arb. Friedrich Ewald-Elb. mit Maria Schalkowski-Hohendorf.

Geschließungen: Schlosser Nob. Josef-Elb. mit verw. Eisenbahnwächter Kamrau, Augustine, geb. Satuski-Elb. — Fleischer Carl Kerrinnis-Elb. mit Friedoline Wolentarsky-Elb. — Schulmacher Carl Simon-Elb. mit Florentine Schröder-Elb.

Sterbefälle: Arb. Albert Biedtke S. 15 J. — Schlosser Wilhelm Brud 33 J. — Arb. Carl Schulz T. 7 J. — Werkmeister Aug. Kirjch T. todtgeb.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-sitzung am 11. Oktober 1889.

- 1) Definitive Anstellung eines Beamten.
 - 2) Rechnung der Sparkasse pro 1888.
 - 3) Wahl von Deputirten zu den Stadtverordneten-Wahlen.
 - 4) Wahl von Mitgliedern der Bau-deputation.
 - 5) Wahl von Mitgliedern der Servis-deputation.
 - 6) Gabenbewilligung.
 - 7) Haunungsplan für die Hospitals-Försten pro 1890.
 - 8) Rechnung des St. Elisabeth-Hospitals pro 1888/89.
 - 9) Rechnung des Industriehauses pro 1888/89.
 - 10) Haunungsplan für die Kammereiförsten pro 1890.
 - 11) Befegung der Stelle des Gasdirectors betr.
 - 12) Dachreparatur an einem Schulhause. Elbing, den 8. Oktober 1889.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
gez. Dr. Jacobi.

Herrmann Wiens Nachf.

empfehlen ergebenst die für die Herbst- und Winterfaison eingetroffenen

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Die Preise stellen sich der Meter doppeltbreit 75 Pf., 90 Pf., 1.20, 1.35, 1.50, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00.

Neuheiten in schwarzen Kleiderstoffen,

reine Wolle, in glatten und gemusterten Geweben, doppeltbreit der Meter 1.25, 1.50, 1.80, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00 u. s. w.

Neuheiten in Besatzstoffen.

Reste und Roben knappen Maasses

werden ganz außerordentlich billig ausverkauft.

F. G. Heinrichs, Elbing, Fischerstr. 35.

Meinen werthen Kunden, sowie einem hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Herren-Garderoben-Geschäft,

sowie

Tuch- und Buckskin-Lager

nach parterre, in den in meinem Hause befindlichen Laden verlegt habe.

Für das mir in so reichem Maße bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sagend, bitte ich, dasselbe auch meinem neuen Unternehmen gütigst zuzuwenden zu wollen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Rosa Krantz**, jüngsten Tochter der Frau Rentiere **Jda Krantz**, geb. **Meske**, zeige ich hierdurch ergebenst an
Elbing, im October 1889.
Richard Lange,
Braumeister.

Zum Besten des hiesigen **Diafonien-Krankenhaus**es wird **Sonntag, d. 20. October**, von 5 Uhr Nachmittags ab, in den Räumen der **Bürger-Resource** ein

BAZAR

stattfinden. Die geehrten Herrschaften in der Stadt und auf dem Lande erlauben wir uns um der guten Sache willen herzlichst zu bitten, uns gütigst zum Gelingen des Werkes behilflich zu sein und uns möglichst zahlreiche geeignete Gegenstände zuzuführen lassen zu wollen. Jede Gabe, auch an Obst, Gewürzen und Getränken, dankbar entgegen zu nehmen, werden die ergebenst Unterzeichneten gern bereit sein.
Elbing, den 30. September 1889.

Das Comité.

- Birkner**, Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer, Cabinen.
Dorendorf, Landger.-Präsident. **Elditt**, Oberbürgermeister.
Etzdorf, Gutsbesitzer, Schönwalde.
Haensler, Kuntze, **Lackner**, Stadtrath, Forstrath, Pfarrer.
Madsack, Kaufmann. **Penner**, Amtsvorsteher, Oberferbswalde.
Peters, Commerzienrath. **Dr. Plenio**, pract. Arzt.
Sausse, Stadtrath. **Schwaan**, Amtsvorsteher, Wittenfelde.
Sy, Brauerei-Director, Engl.-Brunnen.
Herm. Tiessen, Ed. **Vollerthun**, Kreisdeputirter, Fürstenau.

- Franziska Elditt**, **Selma Grall**, **Marie Haarbrücker**, **Alma Heyder**, **Marie Krüger**, **Marie Kuntze**, **Hanna Kühn**, **Betty Lehmann**, **Marie Malettke**, **Laura Nesselmann**, **Marie Neumann**, **Louise Neufeldt**, **Anna Peters**, **Hedwig Reimer**, **Auguste Roth**, **Jda Salecker**, **Selma Sauerhering**, **Mathilde Schaumburg**, **Marie Schicht**, **Eilse Stobbe**, **Marie Stobbe**, **Fanny Töppen**, **Marie Tochtermann**, **Bianka Witte**.

Westpr. Fischereiverein.

Wittwoch, den 9. October cr., Abends 8 Uhr,

wird im Stadtverordneten-Sitzungs-saale Herr Ober-Regierungsrath **Fink** aus Danzig über die Thätigkeit des Westpreussischen Fischereivereins einen öffentlichen Vortrag halten.

Dr. E. Krause,

Specialarzt f. Nervenkrankheiten
Elbing, Spieringstr. 10.

Electrotherapie, Heilgymnastik u. Massage (eigenhändig), Widerstands-Apparate.

Nur zwei Concerte!

Bürger-Resource.

Freitag, d. 11., und Sonnabend, den 12. Okt., Abends 8 Uhr:

CONCERT

der Violinvirtuosin **Frl. Camilla Goltzsch**, des Concertsängers

Herrn **Max Schröder** und des Pianisten Herrn **Engelhardt Krieschen**.
Gewähltes Programm.

Billets im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Hecht** (Sannier):
Refervirter Platz 1,25 Mk.; Abendkasse:
Refervirter Platz 1,50 Mk., Saal 75 Pf.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 13. d. Mts.:

Soiree,

Viol., Instrumentalvorträge und Tanz.

Anfang 5 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf.
Tanzschleife extra.
Gäste dürfen eingeführt werden.

Die Beerdigung unseres Mitgliebes, Schlossergesellen **Wilhelm Wruck**, findet am 10. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vom Hause **Neustädterfeld Nr. 29** aus statt. **Begräbnisbeiträge sind am nächsten Montag zu zahlen.**
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. October 1889 ist an demselben Tage die in unserm Gesellschafts-Register unter Nr. 156 eingetragene Firma **Kellner & Güssow** gelöscht worden.
Elbing, den 3. October 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. October 1889 ist an demselben Tage in unserm Firmen-Register die unter Nr. 339 eingetragene Firma **Herrmann Mierau** gelöscht.
Elbing, den 3. October 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Apotheker **O. Krieger** — Königsbergerstraße 38a wohnhaft — als Schiedsmann des VIII. Schiedsmannsbezirks gewählt und bestätigt worden ist.
Elbing, den 4. October 1889.

Der Magistrat.

gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 3. October 1889 ist an demselben Tage die in Elbing begründete Handelsniederlassung des Kaufmanns **August Marquardt** ebendasselbst unter der Firma **A. Marquardt** in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 808) eingetragen.
Elbing, den 3. October 1889.

Königliches Amtsgericht.

Auktion
über 200 Tonnen neue Fettheringe
ex „Rjukan“
Donnerstag, den 10. October, Vormittags 10 Uhr,
auf dem Königl. Packhof, Speicherinsel.
Ed. Mitzlaff.

Parade-Bitter,
laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten franz. Liqueuren gleichstehend;
IWAN,
feinster russischer Tafelbitter, als wohlgeschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.
Alleiniger Fabrikant: **J. Russak** in **Kösten**.
Liverpool 1886: Erste Medaille. | Barcelona 1888: Silb. Medaille,
Abelaide 1887: Goldene Medaille, | Brüssel 1888: Verdienstkreuz.
Zu haben in 1/2 und 1/4 Literflaschen zum Preise von Mk. 1,25 resp. 2 Mk. bei den Herren **Benno Damas Nachf., Adolph Kellner Nachf.** und **Conditor Maurizio & Co.**

Unentgeltlich versch. Anweis. zur Rettung von Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg**, Berlin, Dresdener-Strasse 78. — Viele Hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

Winterüberzieher, Wintermäntel, Regenmäntel,
sowie sämtliche Damen- u. Herren-garderoben werden unzertrennt in allen modernen Farben umgefärbt und neu aufgedämpft.
Die Stoffe färben nicht ab.
A. Driedger,
23. Heilige Geistsstraße 23.

Freitag Nachmittag,
den 11. d. Mts., ziehe ich ein Faß **guten Moselwein,**
von dem die Flasche 70 Pf. kostet, ab. An diesem Tage ausnahmsweise **60 Pf.** in mitgebrachten oder vorher zu mir geschickten Moselweinflaschen.
Proben gratis.
Adolph Kellner Nachf.
Heilige Geistsstraße 14.

Feinen Magdeburger Sauerkohl, Senf- und saure Gurken
empfiehlt
Joh. Mierau sen.

15 bis 20 Stück Jungvieh
nehme ich auf die Weide.
J. Kutschkowski,
Alt Döllstädt.

Altes Gold, Silber, Edelsteine etc. etc. kauft stets zu den höchsten Preisen gegen Cassa oder arbeitet zu modernen Gegenständen sauber und billigst um
F. Witzki, Goldarbeiter,
Fischerstr. 21.

Amerik. electro-magnet. Sichtkissen
p. St. 3 Mk., geg. Einfind. v. 3 Mk. 20 Pf. fr.
Amerik. electro-magn. Sichtpulver
p. Schtl. 1 Mk., geg. Einfind. v. 1,20 Mk. fr.
ärztlich empfohlen gegen **Rheumatis-mus**, Nervenkrankheiten und alle ähnlichen Leiden, versendet der Generalvertreter für Europa
Otto Venzke,
Dresden — Strehlenstr. 49b.

Erste Sendung
fetter Speisefarphen
und **frischen Caviar** täglich bei
C. Hübert, Fischmarkt

20 tüchtige Ofenseher
finden Lohnende und dauernde Arbeit bei
Wilhelm Paul & Miller,
Ofen- und Thonwaren-Fabrik,
Magdeburg.

Junge Mädchen
werden zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens stets angenommen von
Loeser & Wolff.

Eine Brauerei
mit **Dampftrieb** und **Mälzerei**, deren Umsatz sich nachweislich jedes Jahr steigerte und v. 1. October 1888 bis dahin 1889 etwa 5300 Hectol. Bier erzeugte und auch verkaufte, ist wegen Hinfälligkeit des Besitzers zu verkaufen. Zur Uebernahme der in vollem Betriebe stehenden Brauerei sind nur etwa 50,000 Mark erforderlich, doch würde sich das Etablissement zum Ankauf für einen größeren Capitalisten eignen. Offerten sub **D. 1693** befördert **d. Annoncen-Expd. von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Ein Paar kräftige
Arbeitspferde
werden zu kaufen gesucht.
Brauerei English Brunnen.

1 Lagerraum
(Speicherraum) in der Nähe unserer Fabrik miethsweise gesucht.
Adolph H. Neufeldt.

Ein vorstädt. Grundstück mit herrschaftlichem Wohnhause, Garten und Land, ist sofort billig zu verkaufen. Garten und Land, die sich vorzüglich zu **Baustellen** eignen, werden auch getrennt abgegeben. Näheres Neuf. Georgendamm 19.

Geschäfts-Eröffnung.

Heinrich Karkutsch, Färberei und Wasch-Anstalt.

Lange Hinterstrasse 24.

ELBING.

Lange Hinterstrasse 24.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Allpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich
einmal und wird den Abonnenten der
„Allpreussischen Zeitung“
gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge
werden stets gern entgegengenommen
und sind an die Redaction
zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarß in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 40.

Elbing, den 9. October 1889.

VII. Jahrgang.

Zur Champignonzucht.

Um sich diese überaus schmackhaften Schwämme auf leichte und billige Weise das ganze Jahr hindurch anzuziehen, lasse man frischen, klaren Pferde-dünger sammeln und an einer Stelle, an welcher er nicht durch Regen feucht wird, auf einen Haufen aufschütten, wo derselbe 14 Tage bis 3 Wochen ruhig liegen bleibt und sich während dieser Zeit präparirt und abgährt. Hierauf läßt man in einem Keller, Viehstalle, unter den Stellagen in einem Gewächshause oder auch im Freien an einem vor Zugluft abgeschlossenen Orte $1\frac{1}{2}$ Fuß hohe und nach Bedürfniß breite und lange Kästen von Brettern aufstellen, dieselben sodann mit dem zubereiteten Pferde-dünger anfüllen und diesen ziemlich fest eintreten. Obenauf kommt eine 3 Zoll hohe Schicht gewöhnlicher, aber trockener Gartenerde, welche ebenfalls etwas angedrückt wird. Diese Kästen müssen so eingerichtet werden, daß sie oben mit Brettern zu bedecken sind und diese Bedeckung von der eingefüllten Erde noch 5—6 Zoll hoch absteht, damit die Schwämme in ihrem Wachstum nicht aufgehalten werden. Ist die Erde zu trocken, so besprengt man, aber nur flüchtig, das Beet mit etwas lauwarmem Wasser, damit die Erde feucht, wie man gewöhnlich sagt: nur milde wird. Nach dem Besprengen läßt man das Beet etwas ablüften, damit kein Schimmel erzeugt wird, und deckt sodann die Bretter wieder auf. Nach 5—6 Wochen wird man bemerken, wie die Schwämme mit ihren braunen Hüten zum Vorschein kommen, sie überdecken oftmals zu vielen Hunderten das Beet. Ist die Kraft des Pferde-düngers verbraucht und erscheinen die Schwämme weniger zahlreich und kleiner, so müssen die Beete neu angelegt oder auch nur aufgefrischt werden; zu diesem Zwecke nimmt man die obere Erdschicht ab, wobei man die junge Schwammbrut sehr sorgfältig schont, weil dieselbe wieder in das neue oder aufgefrischte Beet eingesetzt werden soll. Der Dünger in dem Kasten wird sodann durch frischen Pferde-dünger ersetzt oder auch nur aufgelockert und mit frischem Mist vermengt, die Erdschicht aufgebracht und das Beet auf die gleiche Weise wie früher behandelt. Behufs einer Anlage solcher Beete mit Brutsteinen vermengt man frischen Pferde-dünger, der weder der Rasse noch der Fäulniß und Gährung ausgefetzt gewesen und aus drei Theilen klaren Pferde-düngers und einem Theile Dungstroh bestehen soll, mit einer gleichtheiligen Mischung von Kuh-, Ziegen- und Schafmist, so zwar, daß letztere zusammen den dritten Theil des Pferde-düngers ausmachen, und arbeitet diese Masse tüchtig durcheinander. Von derartigem gut vermengtem Dünger bringt man eine 4 Zoll hohe Lage in den Kasten und drückt ihn fest an; auf diese Lage wird eine zweite von 4 Zoll Höhe aufgebracht und wieder festgedrückt;

auf die gleiche Weise fährt man fort, bis die Düngerlage insgesamt eine Höhe von 8—10 Zoll erreicht hat. Ist auf dem in solcher Weise bereiteten Beete die größte Hitze vorüber, so sticht man mit einem Pflanzholze 2 Zoll tiefe und ebenso breite, 6—8 Zoll von einander entfernte Löcher in den Dünger, in welche je ein welschnußgroßes Stück von den Brutsteinen eingelegt wird, während man die übrige Oeffnung mit Pferde-dünger wieder ausfüllt. Macht man eine solche Anlage im Sommer, so werden schon in kurzer Zeit eine Menge Schwämme erscheinen; zu jeder anderen, besonders kälteren Jahreszeit bedeckt man das Beet mit einer guten, feingesiebten, zum vierten Theil mit klarem Pferde-dünger vermengten Mistbeeterde, drückt dieselbe mit einem Brett etwas zusammen und besucht sie von Zeit zu Zeit, jedoch nur sehr sparsam, mit lauwarmem Wasser. Ist die Lage der Beete nicht dunkel genug, so werden die Kästen mit Brettern überdeckt; diese Vorsicht ist besonders dann sehr nöthig, wenn sie unter den Stellagen in Gewächshäusern errichtet sind, um das Wasser, welches aus den über den Kästen stehenden Blumentöpfen abtropft, abzuleiten. Die Champignons kommen in Gestalt runder Köpfe aus der Erde hervor, deren Stiel und Oberfläche weiß ist; sie werden alsdann flach, ihr Hut breitet sich schirmförmig aus, und die untere Fläche, welche aus ganz dünnen Blättchen besteht, wird dunkelroth. Zum Gebrauch sind diese Schwämme, welche als Delikatesse verspeist werden, am besten ehe sie sich öffnen; man schneidet sie mit einem Messer ab. Durch das Auflegen von Erde und Abschließen der äußeren Luft werden die Köpfe größer. Bringt man auf die aufgelegte Erde Ziegelstücke, so lassen sich die Schwämme, für den Fall, daß zu viele erscheinen sollten, länger erhalten. Wenn die Beete einmal fruchtbar sind, so nimmt man die Schwämme alle Tage ab. Die Erde wird bei trockener Witterung nur wenig mit lauwarmem Wasser besprengt, und auf den im Freien stehenden Beeten wird während eines warmen Regens die Bretterbedeckung auf kurze Zeit hinweggenommen, aber gleich nachher wieder aufgelegt. Nach dieser doch gewiß sehr einfachen und leichten Kulturmethode kann sich Jeder den Genuß dieser Delikatesse ohne viel Mühe und Kosten verschaffen.

Die Ueberdachung der Dungstätte.

In neuerer Zeit ist in landwirthschaftlichen Vereinen u. viel über die Frage diskutiert worden, ob es wohl zweckmäßig ist, die Dungstätte zu überdachen, und hat diese Frage fast überall zu weitauseinandergehenden Meinungsverschiedenheiten Veranlassung gegeben. Da nun aber diese Frage für die Landwirthschaft von Bedeutung ist, so dürfte es wohl angebracht sein, die Sache einer näheren Betrachtung zu unter-

werfen. Der Zweck der Ueberdachung einer Dungstätte ist, letztere gegen die Wirkungen der Sonnenstrahlen und gegen das Regenwasser zu schützen. Die Zersetzung des Düngers ist eine gleichmäßigere, wenn die Vertheilung der Feuchtigkeit eine gleichmäßigere ist. Die Beschattung wirkt günstig auf die Conservirung des Düngers. Starke Sonnenhitze würde eine ungleichmäßige Verdunstung der Feuchtigkeit bewirken, den Dünger stark austrocknen und damit die Zersetzung ungünstig beeinflussen. Starke Regengüsse laugen den Dünger aus, feuchten ihn durch und vermehren seine Volumen. Allein in den Sommer-Monaten kann der überdachte Dünger auch zu stark austrocknen, weil er gegen Regen geschützt ist, und muß dann viel häufiger, als es sonst nöthig wäre, angefeuchtet werden. So stehen sich hier verschiedene Vortheile und Nachtheile gegenüber. Die Hauptsache in dieser Frage ist aber doch der Kostenpunkt. Eine dauerhafte Ueberdachung kostet viel, oft so viel wie die Anlage einer Dungstätte selbst; die notwendigen Reparaturen erfordern alljährlich neue Kosten. Versuche über die Wirkung des Düngers, welcher unter einer überdachten und nicht überdachten Anlage gelegen hat, sind so verschieden, ja stellenweise so zweifelhaft ausgefallen, daß man daraus noch kaum auf ein sicheres Resultat schließen kann. Will man beide Zwecke, den Dünger vor Sonnenstrahlen und vor Regen zu schützen, erreichen, so kann man, ohne die erheblichen Kosten einer festen Ueberdachung aufzuwenden, auch andere Wege einschlagen. Der Dünger darf eben nur so viel Wasser, als in Form der atmosphärischen Niederschläge direkt auf ihn fällt, aufnehmen, alles andere Wasser soll abgehalten werden; denn dadurch wird nur der Dünger ausgelaugt, es tritt Fäulniß ein, wodurch Stickstoff frei wird; auch das Düngervolumen wird unnöthigerweise vermehrt. Umgibt man die Dungstätte mit einer niedrigen Umfassungsmauer von etwa 1 Meter, so wird schon genügend Schutz gewährt; man kann diese Mauer auch allenfalls durch einen kleinen Erdwall ersetzen. Die direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die Dungstätte wird vermieden, indem man diese mit schnellwachsenden, sich dicht belaubenden Bäumen umpflanzt, wie beispielsweise Kastanien, Linden, weiße und graue Pappeln.

Etwas über die wissenschaftliche Vorbildung praktischer Landwirthe.

Die Heiligenbeiler Landwirthschaftsschule wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, im Wintersemester die Zahl von 100 Schülern erreichen, wenn nicht überschreiten, ein Beweis, wie die Landwirthe mehr und mehr zu der Einsicht gelangen, daß die Landwirthschaftsschule ihren Söhnen eine weit zweckdienlichere höhere Bildung übermitteln, als das bis jetzt leider immer noch dazu außersehene Gymnasium. Soll

der Sohn studiren, und hat er hervorragende Befähigung dazu, dann ist allerdings das Gymnasium die einzig richtige Vorbildungsanstalt. (Bei der heutigen, fast zu einer sozialen Gefahr gewordenen Ueberfüllung der gelehrten Berufsfächer, bei den Hunderten von stillosen Philologen, aus Mangel an Anstellung Hauslehrerstellen bekleidenden Theologen und Jahre lang unbesoldeten Juristen, von praxislosen und vergeblich nach Praxis ausschauenden Ärzten ganz abgesehen, ist aber vor dem Studiren eher zu warnen, als dazu noch aufzumuntern.) Für den künftigen Landwirth, der etwa die für einen preussischen Reserveoffizier nöthige Bildung erreichen will, giebt es aber kaum eine bessere Vorbildung, als die des landwirthschaftlichen Realprogymnasiums (der Landwirthschaftsschule). Dies beweist am Besten ein Blick auf ihren Lehrplan. Vergleichen wir z. B. die Klassen Untertertia, Obertertia, Untersekunda des Gymnasiums (oder Realgymnasiums), mit deren Absolvierung die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben wird, mit den etwa gleichwerthigen Klassen Tertia, Sekunda, Prima der Landwirthschaftsschule.

Denken wir uns zwei etwa gleichalterige Brüder, von denen der eine die genannten Gymnasialklassen, der andere die genannten Landwirthschaftsschulklassen mit Erfolg durchmacht. Beide erlangen zu gleicher Zeit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Beide widmen sich der Landwirthschaft. In den drei letzten Jahren, die beide auf den verschiedenen Schulen verlebten, haben sie nun insgesammt gehabt an Unterrichtsstunden:

	auf dem Gymnasium resp. auf dem Real- gymnasium	auf der Land- wirthschafts- schule
I. Deutsch	240	360
II. Latein	1080	680
		(falls nicht Engl. dafür gelehrt wird)
III. Griechisch	840	—
IV. Englisch	—	440
		(falls nicht Latein dafür gelehrt wird)
V. Französisch	240	480
VI. Geschichte und Geographie	360	440
VII. Mathematik	400	600
VIII. Naturwissenschaft	160	240
IX. Physik	80	120
X. Chemie	—	—
XI. Landwirth- schaftslehre	—	—
		560

Es hat also in den letzten drei Jahren bis zur Erlangung der einjährig-freiwilligen Reife gehabt in den fremdsprachlichen Unterrichtsfächern

der Gymnasiaft	2160 Lehrstunden
(der Realgymnasiaft	1600 ")
der Landwirthschaftsschüler	720 ")
(d. h. der Erstere etwa dreimal soviel, der Zweite zweimal so viel als der Letztere),	
in den naturwissenschaftlichen Fächern	
der Gymnasiaft	240 Lehrstunden
(der Realgymnasiaft	360 ")
der Landwirthschaftsschüler	1760 ")

Von der Landwirthschaftslehre, die im Grunde genommen doch nur die Summe aller irgendwo gemachten und bewährten landwirthschaftlichen Erfahrungen ist, und von der Chemie, die ihm die Erkenntniß für manchen wichtigen Vorgang in Feld und Flur, sowie in dem Leben seiner Hausthiere erschließt, hat der auf dem Gymnasium vorgebildete, zum künftigen Landwirth bestimmte einjährige Freiwillige, keine Ahnung bekommen, und in fast genau derselben Lage befände er sich, wenn er aus der Sekunda eines Realgymnasiums abgegangen wäre.

Ganz allein der Abiturient der Landwirthschaftsschule nimmt die für seinen späteren Be-

ruf allein richtige und heutigen Tages so wichtige Vorbildung von der Schule mit in's Leben hinein.

In den allgemein bildenden Fächern, Deutsch, Geschichte, Geographie und Mathematik hat er sogar bedeutend mehr Bildungstoff in sich aufgenommen, als das Gymnasium ihm darin gewährt.

Dazu kommt — ein nicht hoch genug anzuschlagender Factor —, daß der die Anstalt mit der Reife für Obersekunda verlassende Gymnasiast seine Laufbahn beginnt nicht nur mit einer für ihn unpassenden, sondern vor allem mit einer nicht zum Abschluß gebrachten Bildung. Denn die Gymnasialbildung schließt bekanntlich erst mit der Oberprima ab. Der Abiturient der Landwirthschaftsschule tritt ins Leben hinein mit einer völlig abgeschlossenen, und soweit der landwirthschaftliche Beruf in Betracht kommt, auch äußerst zweckdienlichen Vorbildung. Für den praktisch und vernünftig denkenden Landmann kann danach die Frage: „Welcher Anstalt übergebe ich meinen Sohn?“ kaum zweifelhaft sein; und so ist es denn auch zu erklären, wenn die Landwirthschaftsschulen in den letzten Jahren immer mehr an Schülerzahl zugenommen haben. Die Landwirthschaft ist heutzutage kein recht lohnendes Gewerbe mehr. Derjenige Landwirth aber wird sich am besten stehen, dem es gelingt, seine Wirthschaft auf das Zweckmäßigste einzurichten und zu betreiben. Das aber vermag kein Gymnasium, kein Realgymnasium zu lehren; wohl aber ist es die Aufgabe der Landwirthschaftsschule.

Falsch aber ist es, seinen Sohn ohne rechte Ueberlegung, oder weil man nach altem Herkommen das Gymnasium für die vornehmere Anstalt hält, erst dieser Schule zu übergeben, um dann schließlich doch, wenn er auf dem Gymnasium nicht vorwärts kommt, d. h. die für das spätere Studium erforderliche Beurlaubung nicht besitzt, ihn der Landwirthschaftsschule zuzuführen. Das Beste und Vernünftigste ist es jedenfalls, den Sohn, nachdem er 9 oder 10 Jahre alt ist und eine dementsprechende Volksschulbildung besitzt, nach der Sexta der Landwirthschaftsschule zu bringen. Nur so ist die meiste Gewähr vorhanden, daß er die Anstalt in normaler Zeit absolvirt.

Verwerthung nicht ganz reifer Weintrauben.

Aus unreifen, sauren Weintrauben läßt sich bei richtiger Zubereitung noch ein ganz trinkbarer Tischwein herstellen. Es kommt hierbei in erster Linie darauf an, daß der in den sauren Weintrauben nur in geringem Maße vorhandene Zuckergehalt vermehrt und der Säuregehalt durch Wasserzusaß vermindert wird. Welcher Zusaß an Zucker und Wasser erforderlich ist, läßt sich bei der Verschiedenheit der Früchte nicht angeben; es wird aber nicht genügen, wenn man bei sauren Trauben ein Drittel Wasser und pro Liter Wasser 1 Pfund Zucker dem Moste zusetzt. Man erhält bei dieser Mischung und sonst richtiger Behandlung nach der Vergärung einen guten Tischwein, welcher sich auch noch ganz besonders zu einem guten Weinpunsch verwenden läßt, den man auf folgende einfache Art herstellt. Die Bestandtheile zu einem guten Weinpunsch sind 7 Liter Wein, 3½ Liter feiner Rum oder deutscher Cognac erster Sorte, 5 Pfund Zucker und 4 Citronen. Die Citronen werden recht fein abgeschält und die Schalen in Rum oder Cognac ein paar Tage an einem mäßig warmen Ort zur Destillation gestellt. Dann werden die Citronen in Scheiben geschnitten und dem Wein zugesetzt. Dieser wird nun unter Zusaß des Zuckers in einem Kessel von Messing gekocht, filtrirt und dem Product der Rum oder Cognac, sowie der durch Destillation gewonnene Citronen-Rum beigegeben, und der Weinpunsch ist fertig. Derselbe kann sogleich verwendet werden, bleibt er jedoch längere Zeit auf Lager, so tritt nach und nach im Geschmack und Geruch eine Veredelung ein. Verwenden kann man diesen Weinpunsch als Punsch, indem man nach Geschmack heißes Wasser zugießt oder als Zu-

saß zum Thee an Stelle von Rum. Ueberall, wo dieser Weinpunsch bereits fabrizirt wird, erfreut er sich großer Beliebtheit, und dies mit Recht, da er nicht nur sämmtlichen, im Handel befindlichen Punschextrakten getrost an die Seite gestellt werden kann, sondern die Mehrzahl derselben sowohl an Güte und Wohlgeschmack, als auch an Billigkeit bedeutend übertrifft.

Jagd und Sport.

* Königsberg. Von der Vorzüglichkeit des Gedächtnisses und der Schlantheit einer Jagdhündin wird der „R. N. Z.“ berichtet: Der Gutsbesitzer L. in Ziegelau schenkte einem Freunde in Powunden im Monat Juli cr. eine gut dressirte Jagdhündin. Seit dieser Zeit wurde das Thier stets im verschlossenen Stall gehalten, damit es sich an der neuen Heimath gewöhne. Aber schon den ersten Jagdausflug benutzte „Diana“, um plötzlich auf dem Felde spurlos zu verschwinden. Der Herr pfiß und rief nach allen Seiten hin, aber nichts ließ sich sehen, noch hören. Schon am dritten Tage traf ein Brief aus Ziegelau ein, worin das Eintreffen der Hündin in der alten Heimath gemeldet wurde. Das kluge Thier hatte den vier Meilen langen Weg durch die Fritzen'sche Forst selbst gefunden, abgemagert und übermüdet traf dasselbe auf dem alten Hofe ein, meldete sich sofort bei dem Herrn und begab sich alsdann in die Bude zu seinem früheren Kameraden, wo gleichfalls eine „herzliche Begrüßung“ stattfand. Bald darauf traf nun der Herr aus Powunden ein, um die Hündin zurückzuholen, aber kaum hatte diese denselben bemerkt, als sie spurlos verschwunden war und erst in der folgenden Nacht ihre Wächterstimme gebieterisch auf dem Hofe ertönen ließ. Diana hatte sich durch diese Weisheit ewige Heimathrechte und gute Pflege auf dem alten Hofe nunmehr erworben.

Allerlei.

§ Ein praktisches Conservierungsmittel in der Wirthschaft. Gegen das schnelle Schadhastwerden der Stricke, Matten, Decken u. wird mancherlei empfohlen, das Beste wird aber stets das Kyanisiren bleiben. Es ist kaum glaublich, daß ein Mittel, mit welchem man bereits früher so vorzügliche Resultate erzielt hat, bei den Landwirthen und Gärtnern neuerdings wieder in den Hintergrund getreten ist, obwohl man stets Klagen über Vergänglichkeith des genannten Materials vernimmt. Man nimmt auf eine Flüssigkeit von 100 Liter Wasser ca. 5 Kilo Kupfervitriol und taucht die völlig ausgetrockneten Gegenstände so lange ein, bis sie sich völlig vollgesaugt haben. Der Name Kyanisiren stammt übrigens von dem Erfinder dieses Verfahrens, der Kyan hieß.

§ Ein Mittel gegen den Vermehrungspilz. Zur Fernhaltung des Vermehrungspilzes, der bekanntlich in Vermehrungskästen und -Beeten oft verheerend auftritt, gießt man die Kästen bezw. Beete, nachdem sie mit gewaschenem Sand gefüllt sind, durchdringend mit kochendem Wasser. Dies geschieht am leichtesten, indem man einen Petroleumlocher mit zugehörigem Wasserkessel an Ort und Stelle mitnimmt, denn es hängt die Wirkung davon ab, daß das Wasser wirklich kochend verwandt wird. Bei richtiger Durchführung dieses Verfahrens wird der Gartenbesitzer sicher nicht mehr von diesem lästigen Pilz zu leiden haben.

§ Melken vor Stockflecken zu schützen. Ein bei der Melkenkultur häufig auftretender Uebelstand sind die Stockflecken, welche während des Winters und Frühjahrs auf den in Kästen zur Ueberwinterung aufgestellten Melken vorkommen und die man durch eine ganz kleine Aufmerksamkeit sehr gut fernhalten kann. Diese besteht darin, daß man, ehe man die Pflanzen beim täglichen Aufdecken der Sonne aussetzt, sich überzeugt, ob dieselben nicht behaut sind. Solange dieses der Fall ist, müssen die Kästen bedeckt bleiben, die Fenster hingegen etwas gelüftet werden, damit der Thau abtrocknet. Bei trübem Wetter fällt diese Vorsicht weg. Auf diese Weise behandelt, behalten die Melken das schöne saftige Grün.